

*Kunst L.*

# Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse  
des Weltkrieges  
1914



Lieferung 16 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferungs 16

W.K.  
Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen  
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Bfg.

# Allgäuer Kriegschronik

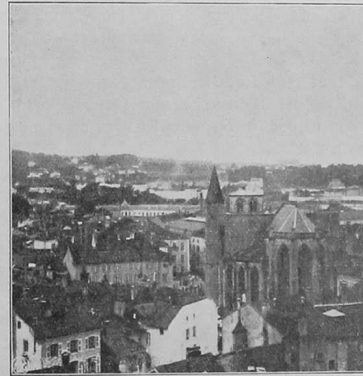
1914 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1914  
Lieferung 16 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 16

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

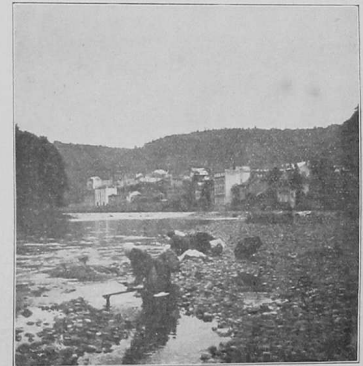
## Mit den Zwanzigern. *Josf Jermann*

31. August: Als wir Zwanziger am 30. August vom 3. Regiment abgelöst und für ein paar wohlverdiente Masttage nach Menarmont zurückgezogen wurden, da hatten wir natürlich alle keine Ahnung, was uns eigentlich für die nächste Zeit bevorstehen sollte. Wir diskutieren, ganz nach Art der Bierbankstrategen in der lieben Heimat, miteinander, und der eine hielt einen großen, blutigen Sturm auf die Festung Epinal für wahrscheinlich, der andere entschied sich für einen richtigen Belagerungskrieg. Und wieder andere betonten mit mehr oder weniger glücklicher fra-

Unser idealer Aufenthaltsort in Menarmont erweckte aber bald die Mißgunst unserer lieben Nothosen. Die unvermeidlichen Flieger hatten natürlich in ihren alltäglichen Erkundungsflügen recht bald herausbekommen, daß es uns bei den Fleischtopfen Menarmonts, oder besser gesagt, unserer Gulasch-Kanonen, außerordentlich gut behagte. Also wurde schleunigst zurückgemeldet, daß man uns so schnell als möglich auch einige schwere Knödel mittels der Festungsgeschütze von Epinal in unsere Suppe herüberzuschießen hätte. Und so lagen wir Zwanziger und mit uns noch ver-



Panorama der Stadt Epinal.

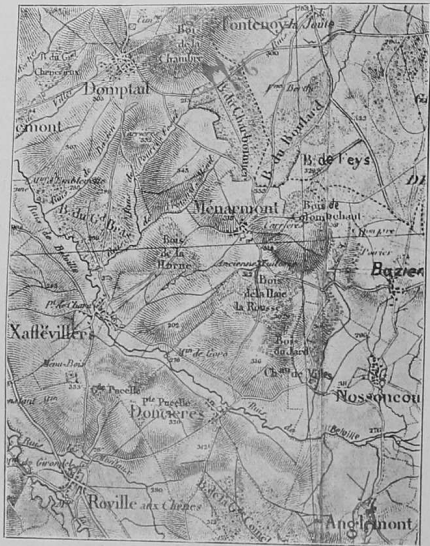


Epinal. An den Ufern der Mosel.

regischer Begründung, daß man zwischen Epinal und dem benachbarten Fort durchbrechen werde und daß es dann geradewegs auf Paris losgehen solle. Man sieht also, es fehlte uns noch gar nicht an Tatendrang. Mittlerweile: hieß es aber für uns noch in dieser Gegend bleiben, und was über den Tag selbst hinausging, das waren nur Hoffnungen und Wünsche oder Kombinationen, die mit jedem Tage wechselten und sich änderten wie das Wetter. Soviel aber war sicher: wir freuten uns unseres Masttages, soweit wir es konnten. Die letzten unserer Kameraden, die in Menarmont eintrafen, waren die Kemptener. Sie hatten bis abends halb 10 Uhr in ihren Gräben in vorderster Linie auszuhalten, bis sie vom 3. Regiment abgelöst wurden. Wie gierige Wölfe fiel alles über die Feldküchen her, und trotz der späten Nachstunde schmeckte es vorzüglich, denn wir mußten ja Frühstück, Mittag- und Abendessen für zwei Tage auf einmal bewältigen. Das gab also heiße Arbeit.

schiedenes andere ruhebedürftige Militär der 3. und 4. Brigade im gemüthlichen Ortsbivak, oder wollten es wenigstens gemüthlich haben. Alles schien gut und schön, die treue Wacht der Dreier vorn in den Gräben bei Doncieres gab uns das Gefühl der beglückenden Sicherheit, und man streckte und dehnte sich nach Herzenslust. So lange es noch dunkel war und auch noch am frühen Morgen ging alles ganz vorrefflich. Es schien ein wirklicher Masttag für uns zu werden, worauf sich namentlich die freuten, die bis spät in die Nacht noch in vorderster Linie lagen. Aber dann ging's los! Zuerst etwas bescheidener und allmählich mit recht wirkungsvoller Steigerung der Feuererschwindigkeit sandten uns die Herren Franzosen die Knödel zu unserer Suppe. Und, weiß Gott, die schmeckten übel! Es fing an, ungemüthlich zu werden, denn in dem Nest fing bald dies, bald jenes Haus zu brennen an, und die freipierenden Geschosse machten einen Höllenlärm! Freilich konnten wir

uns auch nicht zu sehr wundern, daß es von drüben gerade auf diesen Platz abgesehen war. Standen doch unmittelbar hinter unserer Ortschaft unsere schweren Mörser, die schon fleißig seit frühem Morgen einen Zuderhut um den andern hinüberschickten, den Franzosen zum Morgenkaffee!



Und das Gebraun und das Dröhnen! Alle Fenster, soweit sie überhaupt noch ganz und vorhanden waren, zitterten, und manche sprang in hellen Schrecken über diese Kanonade entzwei. Ein Brigadebefehl verfügte, daß sich alles in den nördlich von Menarmont liegenden Wald Bois de Charbonier zurückziehen hätte. Nur der Stab der 3. und 4. Infanterie-Brigade und unsere 10. Kompagnie blieben noch weiter in dem Ort, von dem unsere Kameraden mit leichtem Herzen schieden. Wäre doch alles gern mitgegangen, denn die folgenden Stunden konnten einem wirklich jedes Gefühl, daß man einen Kasttag hatte, vertreiben! Im Ort war auch eine Kompagnie Pioniere. Sie waren nämlich während der ganzen Zeit vor Epinal immer bei uns in den Schützengräben der vorderen Linie verteilt. Sie waren mit Handgranaten ausgerüstet, um bei einem evtl. Überfall oder Angriff der Franzosen gleich mit hübschen Bomben zugehen zu sein, und Leuchtpistolen hatten sie auch, um sogleich für die Artillerie die Ziele anzugeben. Eine Kompagnie dieser Pioniere war nun im Quartier in Menarmont, und ein Zug davon logierte sich in einem Heustadel ein. Kaum waren sie eine Viertelstunde drinnen, fuhr eine Granate in den Stadel. Eine Anzahl Pioniere waren tot und verwundet. Dieser Vorfall bestärkte das Kommando in der Vermutung, daß eine geheime Verständigung zwischen den Ortsbewohnern und der feindlichen

Artillerie beschehen mußte. Es konnte ja wohl Zufall sein, daß die Granaten immer gerade in die Plätze schlugen, wo wir es nicht gerne haben wollten; aber die Beharrlichkeit dieses Zufalls gab doch zu der Vermutung begründeten Anlaß. Schon in aller Morgenfrühe wurden deshalb alle männlichen Einwohner verhaftet und in zwei Scheunen gefangen gehalten unter strenger Bewachung.

Schrecklich war das Schauspiel, wie die schweren Geschosse, schon von weitem hörbar durch ihr heulendes Säusen, mit zerschmetternder Wucht in die Häuser und Hütten des Ortes fuhren; ganze Häuserteile rissen sie auf ihrem Zerstörungswege mit, auch wenn sie nicht explodierten oder das Haus nur streifen und im Freien freipierten. Krachend schlägt die scharfe Spitze des Geschosses in das schwache Mauerwerk, das nach allen Seiten sprühend und eine graue Staubwolke aufwerfend hinterdrein stürzt! Balken splintern wie Zündhölzer auseinander, die Ziegel auf dem Dach fahren auseinander, und klappernd und polternd rollen die Trümmer über das Dach auf die Straße. Und erst im Innern der Häuser! Wehe, wo ein Geschoss als Volltreffer explodiert! Das Haus war im Augenblick ein Trümmerhaufen, aus dem haushoch gleich die Flammen aufloderten! Und so mancher brave deutsche Soldat, der dem feindlichen Feuer zum Trotz sein müdes Haupt wieder einmal unter Dach und Fach legen wollte, mußte diesen Luxus mit dem Leben büßen! Verheerungen richtete natürlich das Bombardement auch in den Ställen an, soweit noch Vieh vorhanden war.

Auch die Kirche wurde nicht geschont, obwohl die Genfer Flagge darauf wehte! Wie sie es in Chateau Villers machten, so auch hier! Zwei Ärzte fanden bei diesem Attentat gegen das rote Kreuz den Heldentod. Neben dem Haus, in dem der Offizier, der dieses Erlebnis berichtet, sich eingemistet hatte, war das Quartier des Gene-



Unsere Zwanziger im Schützengraben vor Epinal.  
Ein ruhiges Stündchen.

rals. Es war das ziemlich hoch gelegene Pfarrhaus. Nur auf ganz kurze Zeit verließ der General eben das Zimmer, und siehe da! Eine Minute später fuhr ein brummender Koloss, alles zerschmetternd, in den Raum und zündete! Nur durch Gottes Fügung entging der General so dem sicheren

Zod. Das ganze Nest brannte bald an allen Ecken und Enden. Und da wird es jeder begreiflich finden, daß wir uns recht sehr darnach sehnten, hinauszukommen! Eine nette Entdeckung blieb uns ja noch vorbehalten. Unsere Maske, die männlichen Einwohner zu verhaften, hatte nur geringen Erfolg gehabt. Man setzte infolgedessen die Nachforschungen fort, und wie es so geht, man hielt es auch für nötig, den Kirchturm zu visitieren! „Do is einer von dön Unsern droben,“ meinte ein treuherziger Altbayer.

„So, von den Unseren?“  
„Ja, ja, i hab' ja seine Uniform g'seg'n, und grad' hat er vorher auf gut Münchenerisch angeboten!“  
„Hm, hm! Gut Münchenerisch wäre ja schon eine recht gute Legitimation, zumal bei uns vom 1. Armeekorps. Aber von uns, wer sollte denn da droben sein?“ . . .

Und als dann die Wüste ausgeführt wurde, da kam wirklich ein „guter Münchener“ heraus. Hatte sich da droben ganz gemütlich ein französischer Offizier eingemistet. Mit einem Telephon gab er mit ganz erbaulicher Sachkenntnis den Herren bei den schweren Geschützen von Epinal seine Weisungen, und ich kann mir lebhaft vorstellen, wie er immer vergnügt schmunzelte, wenn wieder ein Schuß recht faßig saß! Und der Teufelskerl hatte aus besonderer Vorsicht und weil er doch die Wirkung sei-

nes Münchener Dialektes auch in Einklang mit seinem äußern Menschen bringen mußte, sich eine deutsche Offiziersuniform angezogen, und so fühlt er sich pudelwohl da droben! Denn den Kirchturm und die Kirche schloß die



Die Hauptstraße von Fontenoy la Route.

Wände erst dann zusammen, als von da droben kein Befehl mehr kam und als man drüben klar wurde, daß das welche Münchener Kind nun doch mit einem richtigen Münchener Kindl zusammengeraten sein mußte. Daneben wurde übrigens in diesen Tagen noch eine ganze Reihe von unterirdischen Telephonleitungen aufgedeckt. Bei einer bekamen wir sogar ganz nette Antwort von Epinal, aber unsere Anfrage haben sie wohl nicht verstanden, und darum wurde die Verbindung sogleich wieder abgebrochen, und der Herr in Epinal hat wohl schnell das Hörrohr eingehängt.

Zum Schluß des reizenden Nachmittags unseres Menarmonter Kasttages kamen noch etliche Flieger und warfen Bomben, damit ja nicht etwa die Freude über das Schwächerwerden des Bombardements bei uns zu groß würde. Nachts 12 Uhr wurden dann unsere Zwanziger abgelöst von einer Kompagnie des 3. Regiments.

Ein anderes interessantes Erlebnis, das Wände spricht für die herrliche „Menschlichkeit“ und Verwundetenfürsorge unserer in bezug auf Humanität und Kultur ach



Kirche in Fontenoy la Route.

so „turmhoch über uns stehenden“ Gegner hatten einige auf Feldwade ganz nahe den feindlichen Stellungen postierten Zwanziger. Sie lagen unweit der Mühle Moulin de Goro, und da fiel ihnen auf, daß der Wind einen Verwesungsgeruch von der Mühle herübertrug. „Da müssen Tote sein,“ war unsere Meinung, berichtete ein Unteroffizier, der dabei war. Da es dunkel war, so konnten wir unsere Neugierde befriedigen und wir drangen vorsichtig und lautlos zu dem Anwesen vor. Aber welch ein Anblick bot sich uns, als wir eindrangen!

Darinnen lagen zwei tote Offiziere und eine Anzahl toter französischer Mannschaften, und mitten unter den Toten lagen noch zirka 20 Mann verwundete Franzosen! Kein Mensch hatte sich um die armen Teufel gekümmert; ohne Nahrung, ohne Wasser lagen die Armen in ihrem Elend! Und nicht, daß man sie nicht hätte holen können; o nein, ebenso gut wie wir das konnten, hätten es die Franzosen auch machen können, ganz abgesehen davon, daß wir auf keine Ärzte und keine Sanitäter schiefen, wenn er das weiße Band trägt! Sie hätten vor unseren Schützengruben hingehen können und die armen Teufel aus ihren Qualen erlösen! Aber da versagt die große Menschlichkeit, die „humanité“, für die die Großmüher in den Krieg gezogen sein wollen!

Wir halfen den Leuten so gut es ging! Brot konnten wir ihnen keines geben, denn wir hatten selbst Hunger wie die Katzen, und so blieb nichts anderes übrig, als die bemitleidenswerten Feinde zu trösten und ihnen das Nötigste, Wasser, zu geben. Dann mußten wir vor allen Dingen wieder unsere Stellung einnehmen, und von dort aus machten wir dann Meldung zur Front, es seien französische Verwundete in der Mühle; die gleiche Nacht wurden sie noch geholt von den Unseren, und mancher von ihnen wird wohl Zeit seines Lebens mit Dankbarkeit unserer Feindesliebe gedenken und sich selbst seiner eigenen Landsleute schämen, die so schmählich an diesen armen Opfern des Krieges handelten.

Gott sei Dank gab es aber auch noch gegenteilige Ergebnisse, die uns alle köstlich freuten; eines davon passierte unseren Lindauern vom 1. Bataillon. Nach dem Bericht eines Einjährigen-Unteroffiziers der 1. Kompanie trug sich die Sache folgendermaßen zu: Bei einem Gefecht, das



Fontenoy la Route, La Chapelle St. Pierre.

in unserer vordersten Verteidigungslinie entbrannt war, gab's vorübergehenden Patronenmangel. Wir hatten reichlich Verwundete, und da hätte uns deren Munition gut getan. Aber wir hatten keine Zeit und keine Möglichkeit, sie uns zu holen. Die armen Kerle mußten ja im



Verlassener französischer Schützengraben.

schlimmsten Feuer liegen. Was tut da nun ein junger französischer Chasseur (Jäger), der zu uns herübergelaufen war! Nimmt mit größter Seelenruhe den Verwundeten die Munition ab, steckt sie in zwei umgehängte Brotbeutel und teilt sie darauf redlich unter den Zwanzigern aus. Und nicht genug damit, er legt sich noch zu unseren Schützen und gibt ihnen genau das Ziel an, wohin sie zu schießen hätten, und eindringlich mahnt er, man solle ja recht genau schießen. Der mußte eine schöne Wut auf seine Kriegskameraden von Epinal haben! Das Datum des Vorkommnisses konnte ich nicht mehr sicher feststellen. Es mag aber wohl in den ersten Tagen der Gefechte vor Epinal gewesen sein. Wahrscheinlich haben sie den Chasseur auch von Heim und Herd weggeholt und gesagt, es ginge in s M a n ö v e r, wie so vielen.

Und nun noch eines, was die gleichen Kameraden berichteten: Wir waren zwei Tage lang in den Schützengräben gelegen und hatten fleißig gewacht und aufgepaßt. Zahlreiche Patrouillen waren abgegangen, und endlich kam eine, die drei Nothosen mitgebracht! Die kühlten sich ebenso wie der junge Chasseur bald recht wohl bei uns. Einer von den Unseren entdeckte nun bei einem unserer drei Franzosen eine erfreuliche Fertigkeit im Zigarettenrehen. Das können sie zwar alle vortrefflich, aber der hatte eine ganz besondere Gewandtheit darin. Sogleich wurde der rotbehoste Bruder engagiert. Er erhielt von uns Brot und Wasser, und uns mußte er dafür Zigaretten drehen. Er kroch den ganzen langen Graben entlang und dreht und dreht Tag und Nacht 24 Stunden lang! Das gab viel Spaß, und vielen groben, ungeschlachten Allgäuer Händen, die ihr Lebtag nie für so feine Arbeit wie Zigarettenrehen

gepaßt haben, hat er als Lehrer gebient. Viele von uns drehen jetzt selbst mit mehr oder weniger Geschick, und alle erinnern sich gerne an den lieben Kerl, der so unermüdlich war, seinen barbarischen Kameraden das Spreizerdrehen zu lehren.

So vergingen die Tage. Die wechselseitige Ablösung ging ebenso regelmäßig vor sich, wie beinahe auch die Ergebnisse regelmäßig waren. In vorderster Linie hatten wir wiederholt Angriffe der Franzosen abzuweisen, und ein Bataillon nach dem andern kam der Reihe nach daran. Auch Artilleriefeuer gab's noch mehr, als uns lieb war, aber die mit Hilfe der Pioniere hergestellten sicheren Unterstände bewahrten uns doch vor schweren Verlusten. Zahlreiche Patrouillengänge, die wegen der Nähe des Gegners und seiner vorzüglichen Ortskenntnis — das ganze Gelände dient der Garnison von Epinal und den Nachbargarnisonen als Übungsterrain und Schießplatz — manchmal recht gefährlich waren! Im übrigen war es auch in den Stellungen am Nordrand des Bois de la Haie la Rousse nicht mehr recht geheur. Die französische Artillerie richtete nämlich auch dorthin ihr Feuer, fogar mit Vorliebe, und sorgte dafür, daß es auch in der zweiten Linie nicht zu gemächlich wurde.

Gemütlich war es eigentlich nur in Fontenoy la Route. Dort konnte man, wenn die Nacht einen traf, seine Glieder ausstrecken und auf den nahen Äckern Kartoffel graben und sie auf einem kleinen Feuerlein in seinem Kochgeschir braten. Auch Regimentmusik gab es da ab und zu und — wer hätte das gedacht im Krieg — Exercieren! Jawohl, leibhaftiges, wirkliches Exercieren! Als da einer hörte, man müsse exercieren, da blieb ihm buchstäblich der Bissen im Munde stecken vor lauter Staunen, und dann brach er in ein unbändiges Gelächter aus über den famosen Wis. „Ja, Söhnechen! Exercieren! Sonst noch was?“ Aber es half nichts, es ging zu wie im Hofgarten in Rempten. Und zwischendurch den ganzen Tag lang hätte man Stoff zu Hunderten von Aufnahmen gehabt. Jeder suchte auf seine Weise den langen ersten Masttag auszunützen: hier hockt einer gebückt über seinen Tornister und schreibt mit ungelinker Hand, dort führt einer die Nadel und flickt, daß Gott erbarm, andere sind mit dem Lesen ihrer Post beschäftigt, kurz und gut, es war Frieden im Krieg: das Idyll von Fontenoy, wie es ein Offizier nennt. Aber was das dümmste war, es ging gerade zur unredlichen Zeit zu Ende. Ein reichliches Quantum Bier

und Wein war von Glonville und Baccarat requiriert worden. Das sollte uns einen genügenden Abend liefern! Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, und der Abend fand uns wieder statt im gemütlichen Ortsbivak in unseren engen Gräben, die gar nicht lieblich dufteten. Schnell konnte man gerade noch vor dem Abmarsch alles Flüssige verteilen nach dem bewährten Grundsatz: „Lieber 's Leben lassen, als 'nen Tropfen übrig lassen.“

Eine Abwechslung, allerdings nicht gerade erfreulicher Art, brachte der 4. September. Schon in der Nacht etwa um 12 Uhr machten die Gegner einen heftigen Durchbruchversuch durch unsere Linien. Wütendes Artilleriefeuer auf beiden Seiten begleitete diese „Nachtübung“.



Eroberte französische Artillerie-Fahrzeuge.

Überall bligte es in der Luft und im dunklen Grund der in tiefe Nacht gefüllten Gegend. Unser 3. Bataillon lag in vorderster Linie, die anderen in den Bereitschaftstellungen. Verluste gab es, Gott sei Dank, fast keine, aber die Stimmung war doch durch diese Affäre auf beiden Seiten, wie man so sagt „gereizt“, und hüben und drüben hieß es, eng zusammengekauert in den Unterständen zu bleiben, wollte man nicht sein Leben riskieren.

Während des Tages wiederholten sich an anderen Stellen diese französischen Angriffe noch mehrmals, jedesmal mit negativem Erfolg. Leider bekam auch die zweite Linie wieder einen Teil, und eine Granate schlug direkt in einen Zug der 5. Kompanie gegen 7 Uhr abends. Zum großen Glück hatte die Explosion außer drei leichten Verletzungen nur Materialschaden verursacht. Gewehre waren abgeschlagen, Tornister wurden in Fesseln gerissen, Kochgeschir klapperte und wurde durchlöchert und noch manch anderer Schaden verursacht. Auch in eine ganz in

unserer Nähe liegenden Batterie war eine Granate hinein-  
gefahren und hatte mehrere der Bedienungsmannschaft ver-  
letzt; die Geschütze selbst aber blieben unverfehrt.

Mit dem 5. September fingen die Tage vor Epinal  
an zu Ende zu gehen. Und niemand war darüber froher  
als wir, denn es war trotz der abwartenden Haltung auf  
beiden Seiten doch sehr ungemütlich und nervenaufreibend.  
Gegen Abend des 5. wurde unser ganzes Regiment ein  
wenig weiter nach Westen verschoben, wohl deshalb, weil  
die Franzosen hauptsächlich mehr auf dieser Seite ihre  
Durchbruchversuche ansetzten. Wir kamen also, statt wie  
bisher in die Gegend von Menarmont, diesmal in die  
Gegend von Dompptail. In zwei Linien — unser 1. Ba-  
taillon lag in vorderster Linie — hielten wir ungefähr den  
Raum besetzt, der zwischen Dompptail und dem Bois de  
Charbonier liegt. Die Ruhe unseres Bivvaks wurde aber  
plötzlich gestört durch einen starken französischen Angriff.  
Es entspann sich für etwa eine Stunde ein heftiges Ge-  
wehfeuer auf beiden Seiten, und das Geknatter beinahe  
verschlingend, rollte schwerer Geschützdonner über die Ge-  
gend. Es war ein dämonischer Anblick, soweit das Auge  
reichte, bald da, bald dort die Gegend durch die Blitze der  
feuertreibenden Kanonen oder durch die zerplatzenden Ge-  
schosse erhellte zu sehen. Im übrigen wurde aber der An-  
griff von uns blutig abgewiesen, ohne daß uns selbst  
nennenswerte Verluste entstanden wären.

Für den Rest der Nacht gab's Ruhe. Auch der  
Sonntag verlief ohne besonderes Ereignis. Nur eine hoch-  
erfreuliche Nachricht brachte er uns: zwei ganze französische  
Kompagnien mit ihren sämtlichen Offizieren waren tags zu-  
vor zu uns übergegangen, und zwar gaben sie sich aus freien  
Stücken gefangen. Sie sagten, sie hätten seit vier Tagen  
keinen Bissen mehr zu essen bekommen und hätten's nun ge-  
nu. Sie zogen Gefangenschaft dem Hungertode vor. Uns  
war weniger der ja nicht so bedeutende Zuwachs unserer Ge-  
fangenenzahl willkommen als vielmehr die durch dieses  
Ereignis so recht zum Bewußtsein kommende Gewissheit,  
daß es bei unseren Begnern doch recht weit gefehlt sein  
musste. Dieses Ereignis ließ jedenfalls noch tiefer blicken  
als die Beteiligung des jungen Chasseurs im Kampf gegen  
sein eigenes Volk.

Im übrigen war für den 6. Feldgottesdienst an-  
gesagt, der aber aus unbekanntem Gründen unterblieb.  
Viele unserer braven Allgäuer, die schon lange einen Feld-  
gottesdienst ersehnt hatten — am vergangenen Sonntag  
sah wohl einer statt, konnte aber nur von Zwanzigern  
des 1. Bataillons besucht werden —, zogen enttäuscht  
wieder ab. Man sah ihnen so recht an, wie oft sie das  
Bedürfnis fühlten, wieder dem Gottesdienst mit anzuwohnen  
zu können. Dafür trafen noch weiter erfreuliche Nach-  
richten ein von dem unaufhaltsamen Vorbringen unserer  
Armee und von der Flucht der französischen Regierung  
nach Bordeaux. Auch vom russischen Kriegsschauplatz lau-  
teten die Nachrichten günstig. Demzufolge war die Stim-  
mung überall freudig und zuversichtlich über alle Massen.  
Die wirklich vorzüglich ausgebauten Stellungen, die wir

bei Dompptail zu beziehen hatten, und die geräumigen  
Unterstände schienen uns außerdem gegenüber unseren recht  
engen Löchern bei Doncieres ein sehr angenehmer Auf-  
enthalt.

7. September: Was uns am Tag zuvor versagt  
geblieben war, wurde nun am Montag zur Wirklichkeit.  
Es wurde Feldgottesdienst angesagt. Unter freiem Himmel  
in einem Föhrenwald versammelten sich die in zweiter Linie  
befindlichen Bataillone des 20. und des 12. Regiments.  
Vorn waren die enthüllten Fahnen. Alles scharte sich  
um den Altar, der auf einer Kutsch aufgestellt war. Sorg-  
fältig war alles mit Föhrenstämmchen und Föhrenzweigen  
verkleidet, damit für feindliche Flieger der Ort der heiligen  
Handlung nicht allzusehr absehbar konnte. Die Messe  
beginnt, und während der Priester, von Hunderten von  
frommen Augen begleitet, tief gebeugt vor der Majestät  
des obersten Schlachtenlenkers, das Konfiteor betet, setzt  
leise und stimmungsvoll die Musik ein, und die herrlichen  
Akkorde des Beethoven'schen Chorals: „Die Himmel rüh-  
men des Ewigen Ehre“ steigen zum Throne des Aller-  
höchsten. Und kaum sind die Klänge verhallt und die Messe  
bis zur heiligen Wandlung vorgeschritten, da dröhnen  
dumpf und drohend von fern die Kanonen, und der scharfe  
Knall explodierender Geschosse zerreißt die Stille der Luft.  
Wirklich, hier wurde es in uns lebendig! Auch der Donner  
der Schlachten ist dir zur Ehre, o allerhöchster Herr!  
Ein feindlicher Flieger, der weiß Gott, wodurch verlockt, am  
blauen Himmel auftaucht, wird durch unsere benachbarte  
Artillerie vertrieben, und die heilige Handlung kann un-  
gestört ihren Fortgang nehmen. In aller Augen glüht  
eine heilige Begeisterung, und es war, als ob wir deutlich  
den Segen des Herrn auf uns herabkommen fühlten, als  
am Ende der heiligen Messe der Priester mit lauter  
Stimme sprach: „Benedictus vos omnipotens Deus Pater  
et Filius et Spiritus Sanctus“. Und dies Gefühl der  
Nähe Gottes, die Gewissheit seines Bestandes war auch  
der Gegenstand der kurzen aber ergreifenden Ansprache, die  
der Geistliche nach dem Opfer hielt. Fast allen standen die  
Tränen in den Augen, als er uns Mut zusprach, als er uns  
den rechten heiligen Zweck unseres rauen Kriegerhandwer-  
kes vor Augen führte, als er uns die Wege wies, wie man  
auch im Kriege Gott dienen kann trotz Pulverqualm und  
Blutvergießen. Und rührend waren seine Worte über die ge-  
fallenen Kameraden, die ihr letztes höchstes, irdisches Gut,  
das Leben, dem Vaterland geopfert haben. „Gott ist mit  
uns,“ so schloß er seine Predigt. „Fast greifbar ist er mit  
uns, er schafft die Siege, die wir ersehnen, er schafft uns  
das herrliche Wetter, das uns doppelt nötig ist im Feindes-  
land. Es muß sein. Wir Deutsche haben den Krieg nicht  
gewollt, man hat ihn uns aufgezwungen, und die, die es  
taten, tragen vor Gott dem Herren die Verantwortung für  
das, was sie taten.“ Und dann folgt der ergreifendste Akt:  
die gemeinsame Erweckung der Neuen und die Erteilung der  
Generalabsolution an alle versammelte Krieger. Was ist  
es doch Herrliches um unser deutsches Volk! Wer je einen  
Feldgottesdienst geschaut, der wird nie verzweifeln an der

religiösen Kraft unseres Volkes. So tief ist das Bedürfnis  
der Verbindung mit Gott in uns eingewurzelt, daß es  
wohl von Unkraut überwuchert, niemals aber ausgelöscht  
werden kann. Und wer es an sich selbst gespürt hat, wie  
froh und zuversichtlich man nach einem solch feierlichen  
Akt wieder in die Reihen tritt, wie hoch aufs neue die  
Flamme der heiligen Begeisterung für unsere Sache empor-  
lodert und wie unbezähmbar der Mut und der Wille zum  
Sieg aufs neue geworden ist, der begreift, was es heißt,  
die Religion ist die Grundlage des Staates!

Das letzte bedeutsame Erlebnis, das wir vor Epinal  
zu verzeichnen hatten, krönte, wenn man so sagen darf, die  
ganze bisherige Zeit; denn mit Ende dieser Tage war auch  
gleichzeitig der erste Hauptabschnitt unserer Kriegstätigkeit  
beendet. Schon waren Gerüchte im Umlauf, daß wir

nächsten Tag fortkämen. Bestimmtes wußte heute noch  
niemand. So verbrachten wir den Rest des Tages in ge-  
spannter Erwartung. Wohin wird es gehen? das fragten  
die, die jenen Gerüchten glaubten, und die Ungläubigen  
schüttelten die Köpfe und deuteten vielsagend mit dem  
Finger auf die Karte an die Stelle, wo Epinal stand,  
und sagten mit Nachdruck: „Hier ist unsere Aufgabe!“  
Aber mit Änderung des bekannten Sprichwortes könnte  
man sagen: Der Soldat denkt und der Generalstab lenkt.  
Was wirklich zur Wahrheit geworden ist, wissen ja heute  
alle, die diese Zeilen lesen, und was die Verführung uns  
brachte. Die neuen Eindrücke, die sie uns vermittelten,  
die neuen Kämpfe, die wir ausfochten, die neuen Opfer,  
die wir darbrachten, die neuen Siege, die wir erstritten,  
sollen in den weiteren Fortsetzungen geschildert werden.

## Löwen.

Über eine alte Stätte des Wissens und der Kultur  
ist ein furchtbares Strafgericht verhängt worden: die  
belgische Stadt Löwen, bis vor wenigen Tagen berühmt  
durch ihre 500 Jahre alte Universität und viele kostbare  
Schätze der Kunst, ist heute ein rauchender Trümmerhaufen,  
— so oder ähnlich konnte man in den letzten Tagen des  
August-Monates in den Blättern lesen. Es war deshalb



Löwen: Das zerstörte Stadtviertel.

nicht zu verwundern,  
daß die gesamte Kul-  
turwelt entrüstet  
aufschrie über das  
Schicksal von Löwen  
oder sich in lebhaftem  
Bedauern über die  
Greuelthaten erging,  
die nun einmal der  
Krieg mit sich bringt.  
Das Ausland vor  
allem war es und  
die uns umgebenden  
neutralen Staaten,  
die eine keineswegs  
schmeichelhafte Kri-  
tik übten an dem  
Vorgehen unserer  
Truppen in Löwen.  
Es schien fast, als  
ob da und dort Lüge  
und Verleumdung zur nationalen Notwendigkeit gewor-  
den wären. Und man empfand geradezu Ekel an dieser  
Welt voll Lug und Trug, die unsere Grenze umgab. Da  
kam, wie eine Erlösung, am 30. August die amtliche  
deutsche Darstellung, die wir auch an dieser Stelle  
niederlegen wollen, gleichsam zur bleibenden Verstärkung  
von all den Verleumdungen, die um Löwen gewoben wur-  
den. Wir Deutsche beklagen aufs schmerzlichste das  
Strafgericht von Löwen als ein unvermeidliches Un-  
glück. Daß aber die schweren Anklagen, die man gegen

uns gerichtet hat, unbegründet sind, und daß unsere Trup-  
pen bei der Niederwerfung eines gemeinen und schamlosen  
Überfalls nur so gehandelt haben, wie sie handeln muß-  
ten, zeigt die amtliche deutsche Darstellung in der wirk-  
kungsvollsten Weise. Für uns bedeutet dieses Schrift-  
stück eine große Erleichterung und Beruhigung; wir bekom-  
men dadurch ausdrücklich bestätigt, was wir von Anfang  
an glaubten: daß  
wir frei sind von  
jeder Schuld.  
Dieses amtliche  
Schriftstück lautet:

„Die Obrigkeit  
hatte die Stadt  
Löwen übergeben.  
Montag den 24.  
August begann in  
Löwen das Einquar-  
tieren der Truppen,  
und der Verkehr mit  
den Einwohnern  
wurde freundschaft-  
lich. Dienstag den  
25. August nachmit-  
tags rückten auf den  
Bericht von einem  
zu erwartenden Aus-  
fall die Truppen

gegen Antwerpen aus. Der kommandierende General be-  
gab sich in einem Auto nach der Front. Bloß Abtei-  
lungen des Landwehrbataillons Neuf für die Eisenbahn-  
bewachung blieben zurück. Als der zweite Teil des Gene-  
ralkommandos dem kommandierenden General zu Pferd  
folgen wollte und auf dem Markt antrat, wurde aus den  
rundum stehenden Häusern geschossen.

Alle Pferde wurden getötet und fünf Offiziere ver-  
wundet, einer davon schwer. Zu gleicher Zeit wurde in  
ungefähr zehn anderen Stadtteilen geschossen, ebenso auf

Soldaten, die gerade am Bahnhof angekommen waren, und auf einen ankommenden Militärzug. An einem vorher verabredeten Zusammengehen mit dem Ausfall aus Antwerpen ist nicht zu zweifeln. Zwei Priester waren bei der Verteilung von Patronen zugegen. Der Straßenkampf dauerte bis Mittwoch den 26. August nachmittags, wo es der inzwischen angekommenen Verstärkung gelang, Herr der Situation zu werden. Die Stadt und die nördliche Vorstadt standen an verschiedenen Orten in Brand und sind jetzt wahrscheinlich abgebrannt.

Von der belgischen Regierung war dieser allgemeine Volksaufstand gegen den anrückenden Feind schon lange vorbereitet; Waffendepots waren eingerichtet, in denen jedes Gewehr mit dem Namen des Bürgers versehen war, der damit bewaffnet werden sollte.

Ein spontaner Volksaufstand ist auf das Verlangen einiger kleiner Staaten auf der Haager Konferenz als völkerrechtlich angenommen worden, wenn die Waffen sichtbar getragen und die Kriegsgesetze befolgt werden, doch bloß, wenn es gilt, einem heranziehenden

Feind entgegenzu-

zurücken. In diesem Fall hatte die Stadt sich aber bereits übergeben und die Bevölkerung dadurch also von weiterem Widerstand abgesehen; die Stadt war durch unsere Truppen bereits besetzt. Trotzdem fiel die Bevölkerung die Befragung und die ankommenden Truppen, welche, durch eine anscheinend freundliche Haltung irreführt, in Zügen und Autos ankamen, von allen Seiten an, und es wurde ein mörderisches Feuer auf sie eröffnet. Das war also keine erlaubte Kriegslüge, sondern eine verräterische Überraschung durch die bürgerliche Bevölkerung, ein um so verwerflicherer Überfall, als dieser früher schon vereinbart war und gleichzeitig mit dem Ausfall aus Antwerpen stattfinden sollte.

Die Waffen wurden nicht sichtbar getragen, Frauen und junge Mädchen nahmen an dem Gefecht teil und stachen den Verwundeten die Augen aus.

Das barbarische Auftreten der belgischen Bevölkerung in fast allen von uns besetzten Teilen des Landes hat uns nicht allein das Recht zu strengen Maßregeln gegeben, sondern uns im Interesse der Selbsterhaltung dazu ge-

zwungen. Der intensive Widerstand der Bevölkerung geht auch daraus hervor, daß in Löwen mehr als 24 Stunden zur Unterdrückung des Aufstandes nötig waren.

Daß bei diesen Gefechten ein großer Teil der Stadt zerstört worden ist, tut uns selbst leid; solche Folgen lagen selbstredend nicht in unserer Absicht, können aber bei dem schändlichen, gegen uns geführten Frankfurterkrieg nicht vermieden werden. Wer den gutmütigen Charakter unserer Truppen kennt, wird nicht im Ernst behaupten können, daß sie zu unnötiger oder sogar mutwilliger Vernichtung geneigt seien.

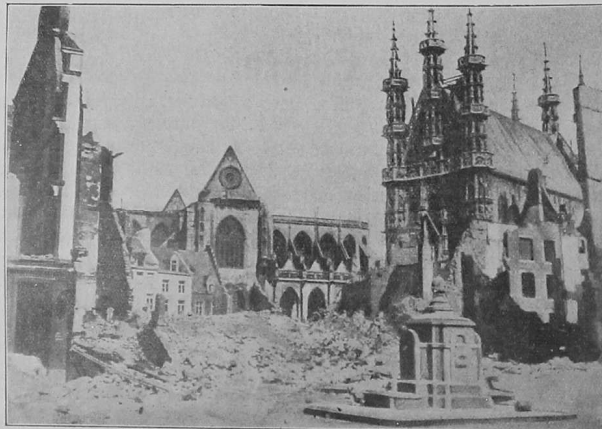
Die ganze Verantwortung für das Geschehene trägt die belgische Bevölkerung, die sich selbst außerhalb von Recht und Gesetz gestellt, und die belgische Regierung, die mit verbrecherischer Leichtfertigkeit die Bevölkerung mit Anweisungen dem Völkerverrecht zum Trotz versehen und zu Widerstand angetrieben hat und die auch nach unseren erneuten Warnungen nach dem Fall Lüttichs nichts getan hat, um sie zu einem friedlichen Verhalten anzuspornen.

Wir glauben kaum, betonen zu müssen,

daß dieses Schriftstück für sich selbst spricht. Oder bedarf es noch anderer Beweise für die Schuld der belgischen Behörden und Einwohner von Löwen, wenn man liest, daß in Löwen Waffendepots bestanden, in denen jedes Gewehr mit dem Namen des Bürgers versehen war, der damit bewaffnet werden sollte? Jedes Mitleid muß verstummen, wenn man liest, wie Frauen und junge Mädchen an dem Gefecht teilgenommen und den Verwundeten die Augen ausgestochen haben. Wo in der Welt fände sich einer, der noch den Mut hätte, unseren Soldaten die Zerstörungen in Löwen zum Vorwurf zu machen, wenn amtlich unwiderleglich festgestellt wird, daß unsere Truppen mehr als 24 Stunden brauchten, um den Aufruhr in den Straßen und Häusern niederzuwerfen?

Aus dem reichen Material, das sich zur Bekräftigung des amtlichen Berichts anführen ließe, wollen wir nur ein paar Worte auswählen, die der Kommandant von Löwen, Major von Mantouffel, einem holländischen Blatt als Ergebnis seiner Untersuchungen zur Veröffentlichung mitteilen ließ. Es heißt da:

„Belgische Truppen hatten sich in den Häusern



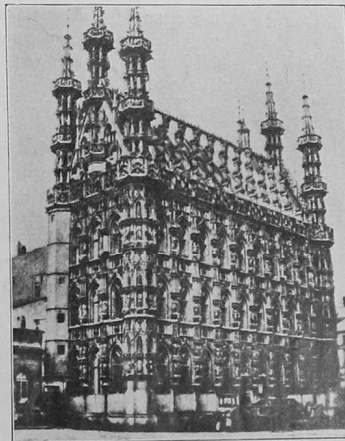
Löwen: Die zerstörte Kathedrale und das erhaltene Rathaus.

der Bürger von Löwen versteckt und sich dort umgekleidet, um nachts den Stab von Löwen, der sich in der Station befand, zu überrumpeln. Als Beweis dafür ließ der deutsche Major mich die beiden belgischen Maschinengewehre sehen. Außerdem hat er mir verschiedene belgische Tote gezeigt, die unter ihrer bürgerlichen Kleidung die Uniformkleider der belgischen Militärs trugen. Zwei derselben trugen unter ihren blauen Bauernanzügen noch eine vollständige belgische Militäruniform.

Eine höchst interessante und wahrheitsgetreue Schilderung von den Vorgängen in Löwen gaben die belgischen

Strafen verhängt wurden. Die Geistlichen wurden angewiesen, diese Kundmachung am Sonntag den 23. zu verkünden und dem Volke einzuschärfen. Von dem deutschen Militär waren Geiseln festgenommen worden, die, da alles ruhig blieb, am 24. abends wieder freigelassen wurden. Am Dienstag den 25. morgens wurde noch einmal in allen Kirchen nach den hl. Messen zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt.

Am Nachmittag dieses Tages kamen um 5 Uhr neue deutsche Truppen an, die, wie auch die vorhergehenden, die mittlerweile Löwen wieder verlassen hatten, in der



Das Rathaus in Löwen von der Seite gesehen.

Die Trümmer im Vordergrund stammen von den zur Rettung des Rathauses gesprengten Privathäusern.



Das Rathaus in Löwen von vorn gesehen.

Dominikaner, die, 33 an der Zahl, nach Köln geflüchtet waren und folgendes erzählten:

„Am Mittwoch, 19. August, hörte man am frühen Morgen fernen Kanonendonner. Am Vormittag wurde bekannt, daß die Stadt vom belgischen Militär aufgegeben sei, der Generalkab sei in der Nacht abgereist, die Truppen entfernt und die Minen unter der Eisenbahnunterführung weggenommen worden. Die Bürgerwehre wurde entwaflnet.“

Um 1 Uhr mischte sich in den Kanonendonner Gewehrfeuergeräusche in der Nähe der Stadt, worauf die Nachzügler belgischen Militärs aus Löwen entflohen.

Um 4 Uhr nachmittags marschierten die deutschen Truppen unter dem Gesang der „Wacht am Rhein“ durch die Bahnhofstraße in die Stadt. Der Durchzug dauerte bis tief in die Nacht hinein und setzte sich am 20. August noch fort. Die deutsche Militärbehörde verlangte umfangreiche Lieferungen von Lebensmitteln, so daß die Preise stark stiegen. Die Bewohner verhielten sich ruhig.

In den nächsten Tagen erließ die belgische Regierung eine Bekanntmachung, die zur Ruhe aufforderte und besonders vor dem Schießen warnte, da sonst schwere

Stadt einquartiert wurden. Bald darauf verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, Engländer und Franzosen seien von zwei Seiten im Anzug. Man hörte um diese Zeit Kanonendonner und Gewehrfeuer. Als bald wurden schon aus den Häusern vereinzelte Schüsse auf die Soldaten abgegeben, was zur Folge hatte, daß um 7.30 Uhr abends die Soldaten unter die Waffen gerufen wurden. Da begannen die Bürger in größerer Zahl aus den Häusern auf die Deutschen zu schießen. Die Truppen antworteten mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Kampf dauerte die ganze Nacht hindurch. Schon gingen Häuser in Flammen auf, besonders in der Bahnhofstraße. Die große Peterskirche, in der man Waffen gefunden hatte, wurde zusammengeschossen. Jeder, der sich am Fenster zeigte, wurde beschossen.

Die Geiseln wurden von neuem eingezogen und aufs Rathaus verbracht. Darunter befanden sich der Vize-rector der Universität, Coenraets, der Subprior der Dominikaner und noch zwei Priester. Vom Rathaus wurden diese Geiseln unter militärischer Begleitung durch die Straßen geführt, damit sie an den Straßenecken die Bevölkerung in Französisch und Flämisch zur Ruhe mahnen

ten. Das dauerte bis 4 Uhr nachts. Gleichwohl wurde während dieser Zeit aus den Häusern geschossen. Die Soldaten erwiderten das Feuer, und die Brände mehrten sich.



Die weltberühmte Bibliothek in Löwen, die zerstört wurde.

Am Mittwoch mittag wurden die Geiseln von neuem durch die Strafen geführt, und sie verkündeten in beiden Sprachen, daß sie selbst erschossen würden, wenn der Widerstand nicht eingestellt werde. Es mußte nichts; selbst während dieses Rundganges wurde das Feuer nicht eingestellt; man schoss sogar auf die Soldaten, die die Geiseln begleiteten, ebenso auf den Arzt. Die ganze Nacht auf Donnerstag setzten sich diese Schändlichkeiten fort. Besonders auf den Boulevards gingen nun immer mehr Häuser in Flammen auf.

Am Donnerstag, 27. August um halb 9 Uhr vormittags, kommt ein deutscher Offizier in Begleitung einiger Soldaten in das Kloster und fordert einige Patres auf, überall zu verkünden, daß die Stadt nun bombardiert werden würde. Es wurde den Bewohnern geraten, alles stehen und liegen zu lassen und sich nach dem Bahnhof zu begeben. Kurz darauf begann das Bombardement der Stadt. Um 9 Uhr waren die Patres am Bahnhof. Man hatte die Verwundeten, belgische und deutsche, die sie im Kloster, wo sich eine Station vom Roten Kreuz befand, gepflegt hatten, dorthin gebracht und in den Wartesaal gebettet. Die Patres bekamen die Erlaubnis, um 2 Uhr abzufahren,

und zwar einen Zug mit Gefangenen zu benutzen. Bis Lüttich brauchten sie 14 Stunden, bis Köln weitere 10 Stunden. Bei ihrer Abfahrt brannten die „Hallen“, die Gebäude der katholischen Universität und die Bibliothek“.

Soweit die Schilderung der Dominikaner, die auf den Hintergrund der Ereignisse, auf die von den Behörden durchgeführte Organisation dieser verbrecherischen Angriffe gegen die ahnungslosen deutschen Truppen natürlich nicht eingeht. Wenn Löwen so schwer heimgesucht worden ist und wenn dabei große Kulturwerte mit zugrunde gegangen sind, so trifft die Verantwortung die Bevölkerung selbst und die Hezer, von denen sie ins Verderben gejagt worden ist.

Als eine prachtvolle Stadt präsentiert sich Löwen, und wer sie einmal gesehen, ist voll des Lobes über die herrlichen öffentlichen Bauten, wie das schöne, aus dem 15. Jahrhundert stammende spätgotische Rathaus, die gleichzeitige Basilika St. Peter mit ihrem reichen Inhalt und kostbaren Details, die ebenso alte gotische Gertrudenkirche mit wundervollem Chorgestühl,

die zu Anfang des 14. Jahrhunderts erbauten, ursprünglich als Verkaufshallen für die Tuchmehrgilde bestimmten Universitäts-„Hallen“ und die Ruinen des Arnulfsschlusses (aus dem 9. Jahrhundert), dessen Fundamente aus der Zeit Cäsars stammen sollen, nicht am wenigsten über die reiche Universitätsbibliothek mit ihren 100 000 Bänden und ihren kostbaren Handschriften, über ein halbes Tausend. Weltberühmt war im Mittelalter



Das Vestibül der Universität zu Löwen.

die Tuchfabrikation von Löwen, die über 4000 Webstühle und 15 000 Arbeiter beschäftigte. Im Jahre 1382 empörten sich die Weber gegen den Herzog Wenzel von Brabant — die Brabanter Herzoge hielten seit dem 11. Jahrhundert in Löwen Residenz —, wurden besiegt und wanderten zum großen Teile nach England aus, von wo sie ihrer bisherigen Heimatstadt scharfe Konkurrenz machten. Dies, Bürgerkriege, die Kriegswirren der Reformationszeit und die im 16. Jahrhundert die Hälfte der Bewohner hinraffende Pest nahmen der Stadt, die in der Mitte des 14. Jahrhunderts 100 000 Einwohner zählte, ihre frühere Bedeutung. Herzog Philipp der Gute gründete 1426 die Universität, der im Jahre 1679 die prachtvollen Hallen der dem Verfall entgegenstehenden Tuchmehrgilde eingeräumt wurden. Zur Zeit ihrer Blüte, etwa im 16. und 17. Jahrhundert, zählte die Löwener Hochschule an 6000 Studenten. Sie war damals ein Hochsitz des Gallikanismus und Jansenismus. Bei der französischen Jakobinerinvasion 1793 aufgehoben, wurde sie 1817 wiederhergestellt. Der neue belgische Staat hob sie 1834 wieder auf, aber schon im nächsten Jahre wurde sie von den Katholiken Belgiens aus eigenen Mitteln wieder eröffnet und bis auf den heutigen Tag als katholische Universität erhalten, die auf das Geistesleben in Belgien mächtig mitgewirkt hat. Die Zahl ihrer Hörer betrug in den letzten Jahren rund 2000.

Es ist kein Zweifel, daß die Schäden so gut wie möglich repariert werden; zu einem Teil ist es schon geschehen, obgleich seit diesen schrecklichen Tagen noch keine vier Monate ins Land gegangen sind. Was die Tollheit der Bewohner von Löwen zerstört, werden deutsche In-

genieur und Architekten in Bälde wieder aufgebaut haben. Die Schuld aber an dem ganzen Unglück trägt die gewissenlose belgische Regierung, welche ihre Untertanen über das siegreiche Vordringen der Deutschen in Unkenntnis



Eine unberiebete Straße in Löwen, deren Bewohner durch weiße Säbannen ihre gute Gesinnung zu erkennen gegeben haben.

gehalten und die Ansicht verbreitet hat, als ob die Deutschen von den Engländern, Franzosen und Russen bereits schwere Niederlagen erlitten hätten und jetzt auch von ihnen, den Belgiern, leicht überwältigt werden könnten. Die Tatsachen haben freilich eine andere Sprache geredet. Die Franzosen mußten zusehen, wie der Krieg in ihr Land getragen wurde und die Russen haben es nicht vermocht, in das Herz von Deutschland einzudringen und dort den Franzosen die Hand zu reichen. Frz. Jos. Meier.

## Völkerrecht und Krieg.

Von Dr. Hans Stöckle, Rechtsanwalt in Kempten.

### VII. Kapitel.

#### Die Kriegsgefangenen.

Im Altertum wurden alle Personen, welche in die Gewalt des Feindes fielen, Kriegsgefangene; also nicht bloß die Kämpfenden, sondern auch Kinder, Greise, Frauen. Der Kriegsgefangene verlor seine Staatsangehörigkeit und Rechtsfähigkeit, er verfiel dem Tode oder der Sklaverei. Die Kriegsgefangenen zählten zur Beute. Unter dem Einfluß der Kirche und des Rittertums änderte sich die Stellung des Kriegsgefangenen, er verlor im späteren Mittelalter weder die Rechtsfähigkeit noch die Staatsangehörigkeit; er wurde nicht, wie bisher, persönlicher Gefangener des Einzelnen, sondern Gefangener des Staates.

Die Kriegsgefangenen wurden in früheren Zeiten barbarisch mißhandelt und unter Umständen grausam getötet. Später jedoch wurde die Behandlung eine bessere, hauptsächlich, wenn ein Lösegeld in Aussicht stand. Vonils schreibt in seinem „Völkerrecht“: „Einige berühmte Feldherren haben mit den Lösegeldern, die sie ihren Gefan-

genen erpreßten, Reichtümer aufgehäuft. Der Krieg war für sie ein gewinnbringendes Geschäft. Man stellte sogar ausführliche Verzeichnisse auf, die den Preis für einen solchen Verkauf je nach der Rangstellung des Gefangenen festsetzten.“

Im modernen Rechte rang sich der Grundsatz durch, daß der Krieg nur mehr ein Kampf der Staaten und ihrer bewaffneten Macht ist. Es wurde deshalb nur mehr der zur Armee Gehörige Kriegsgefangener, welcher in seiner Eigenschaft als Kriegsgefangener in ein Verhältnis zum feindlichen Staate trat. Das Recht der Kriegsgefangenen wurde in der II. Konvention der Haager Friedenskonferenz geregelt.

Es liegt in der Natur des Krieges, daß die kriegsführenden Parteien Gefangene machen. Nach einer amtlichen Mitteilung vom 6. November 1914 waren bis zum 1. November 1914 in den Gefangenenlagern, Lazaretten usw. nach den dienstlichen Meldungen untergebracht: Franzosen 3138 Offiziere und 188 618 Mannschaften, Russen 3121 Offiziere und 186 779 Mann,

Belgier 537 Offiziere und 34 907 Mann,  
Engländer 417 Offiziere und 15 730 Mann,  
zusammen 7213 Offiziere und 426 034 Mannschaften.

Die Kriegsgefangenen, die sich noch auf dem Transporte nach den Lagern befinden, sind hiebei noch nicht mitgezählt.

Die Zahl der Gefangenen mehrt sich von Tag zu Tag, hat doch der große Sieg des genialen Hindenburg wieder über 80 000 gefangene Russen eingebracht.

Auch in Kempton sind Kriegsgefangene verwundete Franzosen untergebracht.

Das Völkerrecht hat bezüglich der Gefangenen die nachbezeichneten Grundsätze aufgestellt:

### I. Rechtsstellung des Staates.

1. Die Kriegsgefangenen unterstehen der Gewalt der feindlichen Regierung, aber nicht der Gewalt der Personen oder der Abteilungen, die sie gefangen genommen haben.

2. Die Kriegsgefangenen unterstehen den Gesetzen, Vorschriften und Befehlen, die in dem Heere des Staates gelten, in dessen Gewalt sie sich befinden. Jede Unbotmäßigkeit kann mit der erforderlichen Strenge geahndet werden.

3. Die Regierung, in deren Gewalt sich die Kriegsgefangenen befinden, hat für ihren Unterhalt zu sorgen. In Ermangelung einer besonderen Verständigung zwischen den Kriegführenden sind die Kriegsgefangenen in Beziehung auf Nahrung, Unterkunft und Kleidung auf demselben Fuße zu behandeln wie die Truppen der Regierung, die sie gefangen genommen haben.

Die Kriegsgefangenen können in Städten, Festungen, Lagern oder anderen Orten untergebracht werden mit der Verpflichtung, sich nicht über eine bestimmte Grenze hinaus zu entfernen; dagegen ist ihre Einschließung nur statthaft als unerlässliche Sicherheitsmaßregel und nur während der Dauer der diese Maßregel notwendig machenden Umstände.

### II. Rechtsstellung der Kriegsgefangenen während der Gefangenschaft.

#### 1. Eigentumsverhältnisse.

Alles, was den Gefangenen persönlich gehört, verbleibt ihr Eigentum mit Ausnahme von Waffen, Pferden und Schriftstücken militärischen Inhaltes. Es ist also verboten, den Gefangenen irgendwelche Gegenstände, insbesondere auch Bekleidungsstücke zu Sammelzwecken, wie z. B. Franzosenkäppis oder anderes, wegzunehmen. Die Wegnahme solcher Gegenstände durch Private wird als gemeiner Diebstahl bestraft.

#### 2. Beschäftigung.

Der Staat ist befugt, die Kriegsgefangenen mit Ausnahme der Offiziere nach ihrem Dienstgrad und nach ihren Fähigkeiten als Arbeiter zu verwenden. Diese Arbeiten dürfen nicht übermäßig sein und in keiner Beziehung zu den Kriegsunternehmungen stehen.

Den Kriegsgefangenen kann gestattet werden, Arbeiten

für öffentliche Verwaltungen oder für Privatpersonen, oder für ihre eigene Rechnung auszuführen.

Arbeiten für den Staat werden nach den Grundsätzen bezahlt, die für Militärpersonen des eigenen Heeres bei Ausführung der gleichen Arbeiten gelten, oder, falls solche Sätze nicht bestehen, nach einem Satze, wie er den geleisteten Arbeiten entspricht.

Wenn die Arbeiten für Rechnung anderer öffentlicher Verwaltungen oder für Privatpersonen ausgeführt werden, so werden die Bedingungen im Einverständnis mit der Militärbehörde festgestellt.

Der Verdienst der Kriegsgefangenen soll zur Besserung ihrer Lage verwendet und der Ueberschuß nach Abzug der Unterhaltskosten ihnen bei der Freilassung ausbezahlt werden.

Das „Berliner Tageblatt“ vom 10. Oktober 1914 schreibt über die Beschäftigung der Kriegsgefangenen:

„Es ist nicht zutreffend, daß die Kriegsgefangenen sich eines untätigen und bequemen Daseins erfreuen, sie werden vielmehr mit Arbeiten für militärische Zwecke (Verbesserung der Truppenübungs-, Schieß- und Ererzierplätze) oder für land- und volkswirtschaftliche Zwecke (gemeinnützige Arbeiten, Moor- und Heidekulturen, Kanal- und Wegebauten) beschäftigt und dabei unter strenger militärischer Aufsicht gehalten.“

#### 3. Beköstigung.

Das „Berliner Tageblatt“ macht hierüber a. a. D. auf Grund amtlicher Auskunft folgende Ausführungen:

„Ein Körper, dem Arbeitsleistung zugemutet und dem dabei nur eine dürftige Nahrung gewährt wird, muß bald in seinem Kraftzustand zurückgehen und für alle Krankheiten, besonders aber für ansteckende, überaus empfindlich werden und dann stets eine Gefahr für seine Umgebung und die Gesundheit des Landes bilden. Deshalb liegt es durchaus in unserem Interesse, daß die Kriegsgefangenen eine Kost erhalten, die ihren früheren Lebensgewohnheiten nach Möglichkeit angepaßt ist und nach den Arbeitsleistungen, die sie zu verrichten haben, bemessen wird. Vom Kriegsministerium sind für die Verpflegung allgemeine Leitsätze aufgestellt, in deren Rahmen die stellvertretenden Generalkommandos für ihren Bezirk nach Anhörung ihrer ärztlichen und Verwaltungsorgane zu bestimmen haben, wie die Beköstigung für die Kriegsgefangenen gestaltet werden soll unter billiger Rücksichtnahme auf die einzelnen Nationalitäten und deren Gewohnheiten wie auf die Ausbarmachung solcher Verpflegungsmittel, die für unsere Heeres- und Volksernährung nicht in vollem Umfange nötig sind. ... Jeder Kriegsgefangene soll eine tägliche Brotportion von 500 Gramm erhalten; zur Schonung unseres Brottgetreides ist ein Zusatz von Kartoffelmehl in Aussicht genommen. Im allgemeinen wird nur alle zwei Tage eine Fleischportion von etwa 180 Gramm verabfolgt, die entweder aus frischem Fleisch — vorwiegend Schweinefleisch —, Speck, Salz- oder Rauchfleisch besteht, oder durch eine entsprechende Menge von Fischen — gesalzene oder geräucherter Heringe, getrocknete Fische (Stöckfisch), Fisch-





Anton HOFFMANN-MLENCHEN

Anton Hoffmann pint.

Mit Genehmigung der Neuen Photo. Gesellschaft N. G., Berlin-Steiglig.

Ulanen-Attacke.

konserven — ersetzt werden kann. Milch und Milchprodukte, wie Käse und Magermilch, sollen in ausgedehntem Maße verwendet werden, ferner Kartoffeln und Kartoffelpräparate (Floeten), Steck-, Kohl- und Zuckerrüben, alle Kohl- und sonstigen Gemüsearten, Hülsenfrüchte, Maismehl, Bruchreis, Sojabohnen, Sonnenblumen samen usw. Zur Fettung der Speisen sollen Margarine, Kokos- und andere Pflanzenfette dienen. Zur Bereitung von Kaffee sollen Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel benutzt, auch können statt Kaffee dünne Mehl- oder Kartoffelsuppen verabreicht werden. Alkoholartige Getränke werden nicht gewährt, auch Tabak wird nur mit Einschränkung zugelassen. Die Beköstigung ist einer fortgesetzt ärztlichen und sachverständigen Überwachung unterstellt; es wird dafür gesorgt, daß die Kriegsgefangenen eine ausreichende, bekömmliche, aber durchaus einfache Kost erhalten, bei der sie sich körperlich wohl befinden, ohne zu vergessen, daß sie Gefangene in Feindesland sind. Den kirchlichen und rituellen Vorschriften wird bei der Verpflegung der Gefangenen nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die gefangenen Offiziere haben für ihre Beköstigung selbst zu sorgen. Die Kommandanten der Gefangenenlager wachen darüber, daß sie sich in einfachster, angemessener Weise verpflegen und jede Uppigkeit meiden. Der Genuß alkoholischer Getränke ist auch den Offizieren verboten und ihnen nicht gestattet, Privatwohnungen zu

beziehen, sie werden vielmehr unter steter und strenger Aufsicht in fiskalischen Räumen, abgeschlossen von der Außenwelt, untergebracht.“

#### 4. Religiöse Freiheit.

Den Kriegsgefangenen wird in der Ausübung ihrer Religion mit Einschluss der Teilnahme am Gottesdienst volle Freiheit gelassen unter der einzigen Bedingung, daß sie sich den Ordnungs- und polizeilichen Vorschriften der Militärbehörde fügen.

#### 5. Gehaltsverhältnisse der Offiziere.

Die gefangenen Offiziere erhalten dieselbe Besoldung, wie sie den Offizieren gleichen Dienstgrades in dem Lande zusteht, wo sie gefangen gehalten werden; ihre Regierung ist zur Erstattung verpflichtet.

#### 6. Testamente und Sterbeurkunden.

Die Testamente der Kriegsgefangenen werden unter denselben Bedingungen entgegengenommen oder errichtet wie die der Militärpersonen des eigenen Heeres. Ich verweise in dieser Beziehung auf meinen Artikel „Kriegstestamente“ in Nr. 4 S. 61 ff. der „Allgäuer Kriegschronik“.

Das Gleiche gilt für die Sterbeurkunden, sowie für die Beerdigung von Kriegsgefangenen, wobei deren Dienstgrad und Rang zu berücksichtigen ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Stille Nacht, heilige Nacht.

„Stille Nacht, heilige Nacht“  
Tönts beim Schein der Weihnachtskerzen.  
Liebesglut ist hell entfacht  
Und ergreift mit Zaubermacht  
Wiederum die deutschen Herzen.

„Stille Nacht, heilige Nacht!“  
Draußen singen fromm die Krieger,  
Deren Sinn durch manche Schlacht  
Düster ward und rauh gemacht, —  
Kindern gleich sind heut die Sieger.

Stille Nacht, heilige Nacht,  
Allen sei dein Trost beschieden,  
Die ihr Opfer dargebracht:  
Deutsche Treue kämpft und wacht,  
Stärke sie mit deinem — Frieden!  
Alfons Krämer.

## Über Schußverletzungen.

Sowohl die Konstruktion der Kriegsschickswaffen als die Beurteilung und Behandlung der durch die letzteren hervorgerufenen Schußverletzungen haben im Laufe der Zeiten mancherlei Wandlungen erfahren, so daß dadurch zu allen Zeiten das besondere Interesse sowohl der Ärzte als auch der Laien erregt wurde. Dieses Interesse hat sich mit Beginn des gegenwärtigen Krieges wieder derart gesteigert, daß es vielleicht an dieser Stelle angezeigt oder sogar erwünscht ist, in kurzen Abrissen einiges über Art und Wirkung der modernen Schickswaffen, sowie über Prognose, Verlauf und moderne Behandlung der Schußverletzungen zu erfahren.

Von den Kriegsschickswaffen unterscheiden wir hauptsächlich zweierlei Arten, und zwar:

1. die Handfeuerwaffen in Form von Pistolen, Revolvern, Gewehren und Karabinern,

2. die Geschütze in Form von Kanonen, Mörsern und Haubitzen.

Zwischen beiden stehen 3. die Maschinengewehre, deren Wirkung den Handfeuerwaffen, deren Aufbau aber Geschützen ähnlich ist.

Die Geschosse dieser Waffen (Munition) bestehen bei den Handfeuerwaffen hauptsächlich aus kleinkalibrigen Mantel- oder Massivgeschossen, bei den Geschützen aus größeren Ladungen in Form von Bomben und Granaten (Brandgranaten, Minengranaten, Sprenggranaten), Schrapnells und den wenig mehr in Gebrauch befindlichen Kartätschen.

Der Einheitlichkeit des Munitionsersatzes halber führen fast alle Staaten für Maschinengewehre dieselbe Munition wie für ihre Infanteriegewehre.

Je nachdem das Geschos den Körper nur prellt oder

streift oder im Körper stecken bleibt oder denselben durchschlägt oder ganze Körperteile mit sich reißt, unterscheidet man den Prell- und Streifschuß, den Stetz- und Durchschuß, sowie den Abschuß. Nachdem die Infanterie die Hauptwaffe aller Armeen der Jetztzeit ist, geschehen die meisten Schußverletzungen durch die kleinkalibrigen Geschosse. Bisher reduzierte man ungefähr  $\frac{1}{3}$  der Schußverletzungen auf die Handfeuerwaffen und etwa  $\frac{1}{5}$  auf die Artilleriegeschosse. Ob dieses Verhältnis durch den gegen-

fanteriegeschossen bis auf 4000 Meter und darüber hinaus, wenn lebenswichtige Organe getroffen werden.

Wichtig ist, daß infolge der großen Durchschlagkraft dieser Geschosse nur ausnahmsweise Teile von Kleidungsstücken der Soldaten mit in die Wunde hineingerissen werden, was bei den früheren Bleigeschossen mit ihrer geringeren Durchschlagkraft häufiger vorkam und deshalb auch häufiger zu späteren Wundkrankheiten mit größerer Sterblichkeit Veranlassung gab.



Verwundete im Garnisonlazarett in Kempten.

wärtigen Krieg nicht eine kleine Verschiebung erleidet, läßt sich zurzeit noch nicht bestimmen.

Der Wirkungsbereich der modernen Kleinkalibergeschosse hat sich gegenüber den früheren Geschossen der Handfeuerwaffen infolge Zunahme größerer Präzision und Treffsicherheit, dann infolge flacherer Flugbahn und größerer Durchschlagkraft, ferner infolge größerer Härte und geringerer Formveränderlichkeit, sowie infolge größerer Länge und geringeren Gewichtes usw. beträchtlich erweitert, d. h. mehr als verdoppelt.

Infolge der größeren Durchschlagkraft bleiben die modernen Gewehr-Geschosse nur selten im Körper stecken. Bei Nahschüssen, z. B. bis zu einer Entfernung von 300 bis 600 Meter, können dieselben drei etwa einen halben Meter hintereinander befindliche Körper durchschlagen. Bei Schüssen bis auf 1200 Meter, ja bis auf 1500 und 2000 Meter durchdringt das Kleinkalibergeschoss den Körper meist noch vollständig mit Ein- und Ausschuss. Die Zone der tödlichen Gewehrschüsse reicht bei den modernen In-

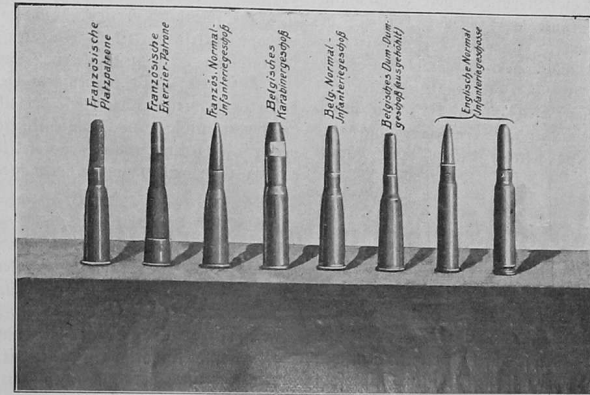
Dr. Klar-München, zurzeit Etappenlazarett-Arzt I Zweibrücken und in drei dortigen Reservelazaretten, berichtet auf Grund reichster Erfahrung über das französische Infanteriegeschoss, daß dasselbe massiv und hauptsächlich aus Kupfer ist, während das deutsche aus Nickelstahlmantel mit Bleifüllung besteht. Das französische Geschoss ist 30 Millimeter lang und wiegt 15 Gramm, während das deutsche Geschoss 18 Millimeter lang ist und 9 Gramm wiegt. Es besteht also ein prinzipieller Unterschied zwischen dem französischen und deutschen Geschoss, insofern ersteres ein Massiv-, letzteres ein Mantelgeschoss ist.

Das französische Geschoss zerschmettert alle Knochen, die es auf dem Wege trifft, das deutsche Geschoss macht meistens, selbst in dem Schienbein noch, glatte, steril heilende Knochenkanäle. Auch soll die Spitze des französischen Geschosses häufig verbogen sein, selbst wenn das Geschoss nur Weichteile zu durchschlagen hatte. Das ließe den Schluss zu, daß das französische Geschoss nicht so hart ist wie das deutsche. Ferner sollen beim französischen Geschosse sog. „Querschläger“, bei denen das Geschoss nicht

mit der Spitze, sondern in anderer Richtung aufschlägt oder austritt, nicht selten sein.

Die unter deutschen Soldaten vielfach verbreitete Meinung, das französische Infanteriegeschoss wäre besonders dadurch gefährlich, daß es zu Vergiftung auf chemischem Wege führe, veranlaßte Prof. Straub-Freiburg, mehrere aus den Kämpfen bei Mülhausen stammende französische Geschosspatronen zu untersuchen. Die Untersuchung ergab, daß das Geschoss ein Massivgeschoss aus gutem Material (Kupfer, Zink und Nickel) besteht und eine Vergiftung mit den in dem Geschoss enthaltenen Metallen, besonders mit Kupfer — auch bei längerem Verweilen im Körper — ausgeschlossen ist.

Teilmantelgeschosse sind die von den Engländern in Indien und nachgewiesenermaßen (Reservelazarett Nürnberg u. a.) auch im gegenwärtigen Kriege angewandten Bleispisengeschosse (Dum-Dum-Geschosse, nach ihrem Herstellungsorte Dum-Dum bei Kalkutta so genannt) und die im Sudanfeldzuge benützten Hohlspisengeschosse. Da die englischen Soldaten im in-



Infanterie-Geschosse unserer Feinde.

dischen Grenzkrige in Tschitral die Erfahrung gemacht hatten, daß die durch ihr Vollmantelgeschoss getroffenen Feinde nicht genügend kampfunfähig wurden, sondern noch weiter tapfer vorwärtsstürmten, so versuchten sie die Wirkung ihrer Geschosse dadurch zu erhöhen, daß sie die Spitze des Nickelmantels mit scharfen Steinen abfeilten und sich sogenannte „Weidnasen“ oder „Bleispisengeschosse“ herstellten, wie man sie für die Jagd gegen gefährliche Raubtiere (Tiger, Löwen und andere Bestien) benutzt. Das im Sudan angewandte Hohlspisengeschoss ist ähnlich wie das Bleispisengeschoss; es enthält nur noch an der Spitze einen 2 Millimeter weiten und 9 Millimeter langen Hohlraum. Durch diese beiden Geschossarten, welche in der Haager Friedenskonferenz 1899 als völkerwidrig und inhuman bezeichnet wurden, entstehen sehr schwere, explosionsartige Schußverletzungen, weil das Blei an der Spitze des Geschosses beim Aufschlagen auf den Knochen sich aufstaucht und den Mantel zersprengt. (Zillmanns.)

Was nun die Art, den Grad und die Folgen der Schußverletzungen im allgemeinen anbelangt, so sind dieselben hauptsächlich abhängig:

1. von dem Geschoss,
2. von der Entfernung des Schusses,

3. von dem getroffenen Körperteil oder Körperorgan,
4. von der Größe u. Ausdehnung der Verletzung, u. endlich
5. von der Infektion der Wunde, d. h. von dem Bakteriengehalt der Wunde.

ad 1. Die groben Geschosse der Geschütze (Kanonen, Mörser und Haubitzen) werden im allgemeinen ausgedehntere und schwerere Verletzungen zur Folge haben als die kleinkalibrigen Geschosse der Handfeuerwaffen (Gewehre, Revolver und Karabiner).

ad 2. Nahschüsse werden in der Regel gefährlicher und ausgedehntere Verletzungen bedingen als Fernschüsse.

ad 3. Je lebenswichtiger die von dem Geschoss betroffenen Körperteile sind, desto bedenklicher wird die Ver-

letzung sein. So werden z. B. die Verletzungen der Weichteile (Haut und Fleisch) ohne weitere Komplikationen weniger gefährlich sein als die Weichteilverletzungen mit gleichzeitiger Verletzung von Knochen, Eingeweiden der Körperhöhlen, größeren Blutgefäßen, Sehnen und Nerven.

ad 4. Mit der Größe und Ausdehnung der Verletzung und mit der Wichtigkeit des verletzten Or-

ganes wächst die Schwere und Gefährlichkeit der Verletzung, und zwar bei allen Körperteilen und Körperorganen. So gestaltet sich der Heilungsverlauf bei den Schrapnellverletzungen ungünstiger als bei den Gewehrschüssen, weil bei ersteren der Schußkanal von Anfang an ein größerer ist und weniger den Charakter einer Stichverletzung als den einer Querschwunde trägt. Auch bleiben Schrapnellkugeln groß im Körper sitzen.

Nach den Berechnungen von Habart würde im allgemeinen das Verhältnis der Leicht- und Schwerverwundeten etwa 55:20 betragen.

ad 5. Eine Hauptgefahr für die Schußverletzungen erwächst denselben aus der Infektion der Schußwunden, d. h. dadurch, daß in die Wunde entweder durch Luftübertragung oder häufiger durch die verunreinigte Haut in der nächsten Wundumgebung oder noch häufiger durch direkte Verührung der Wunde mit verunreinigten, d. h. bakterienhaltigen Gegenständen der verschiedensten Art (unreine Finger und Hände, unreine Verbandstoffe, unreine Kleider und Kleiderfetzen, unreine Geschosse und Säbel usw.) sog. pathogene Keime, d. h. Wundkrankheit erzeugende kleine pflanzliche Lebewesen (Bakterien) gelangen und die Wunde auf diese Weise infizieren.

Diese Infektion kann entweder eine Frühinfektion (primär) oder eine Spätinfektion (sekundär) sein.

Die Frühinfektion kommt dadurch zustande, daß zugleich mit dem Geschosse oder mit einzelnen bei der Schußverletzung in die Wunde gelangenden Fremdkörpern (Kleiderfetzen, abgelöste Knochen splitter usw. usw.) Bakterien in die Wunde transportiert werden. Man muß nicht jede Infektion, d. h. nicht jedes Hineinbringen oder Hineingelangen von krankheitserregenden Keimen in die Wunde eine Wundinfektionskrankheit zur Folge haben. Dazu gehört außer Verletzung und Bakterien noch die Bedingung, daß die Bakterien zahlreich und virulent genug sind, um eine Entzündung oder Eiterung hervorzurufen. Eine weitere Voraussetzung ist die Disposition oder Empfänglichkeit des Verletzten — gute oder schlechte Heilhaft des Menschen im Volksmunde. Je größer die Widerstandskraft des Verletzten ist und je mehr die natürlichen Schutzmittel und Abwehrstoffe des Organismus erhalten und vorhanden sind, je geringer die Zahl der Bakterien, und je ungiftiger diese sind, desto eher wird der Körper mit diesen Keimen fertig, und desto seltener entsteht eine Wundinfektionskrankheit.

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

30. September: Nördlich und südlich von Albert vorgehende überlegene feindliche Kräfte wurden unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. Die Verluste der verbündeten französischen und englischen Armeen sind enorm. Die heftigen Kämpfe auf dem rechten deutschen Flügel dauern an, und zwar mit entschiedenem Mißerfolg des französisch-englischen Heeres.

Die englische Regierung hat Ägypten vollständig isoliert und es von allen Verbindungen mit der Außenwelt abgeschlossen. Alle Prinzen des Landes werden auf das strengste bewacht und viele in Gefangenschaft gehalten. Offiziere, die dem Khalifat treu blieben, wurden aus dem ägyptischen Heere ausgewiesen. Englische Truppen sind nach Ägypten gebracht worden.

In den Argonnen gehen die deutschen Angriffe stetig, wenn auch langsam, vorwärts.

Bei den Gefangenen von Maubeuge wurden vielfach die französischen Einberufungsordres gefunden, die vom 1. August ausgestellt sind, also schon vor der Mobilmachung Deutschlands.

In Orchie in Frankreich wurde — wie heute bekannt wird — ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchie unternommenen Strafexpedition wurden 20 verwundete Deutsche grauhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten, und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in den Mund und die Nase erstickt. Die Richtigkeit des Befundes wurde von zwei französischen Geistlichen bestätigt. Orchie wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Das stellvertretende Generalkommando des

Wesentlich ungünstiger für den Heilverlauf und Ausgang der Schußverletzungen ist die Spätinfektion, d. h. die in den ersten Tagen nach der Schußverletzung erfolgende Bakterienverunreinigung der Wunde, welche besonders gerne eintritt bei ausgedehnteren und komplizierteren Wundverhältnissen, ferner bei unzureichendem oder schwer amwendbarem oder gelockertem ersten Verband, und dann bei ungünstigen Verpflegungs- und Transportverhältnissen. In einer großen Zahl von Schußverletzungen läßt sich, wie dies erfreulicherweise die bisherigen Beobachtungen und Erfahrungen vom Kriegsschauplatz genügend dartun, diese Spätinfektion — bei Unterlassung jeder weiteren unzweckmäßigen Behandlung der frischen Wunde — durch einen tüchtigsten rasch nach der Verletzung angelegten und gut sitzenden, sterilen, d. h. bakterienfreien Schutzverband mittels des jedem Soldaten der deutschen Armee beigegebenen „Verbandpäckchens“ verhüten.

Auf diese Weise können jetzt viele, viele brave Soldaten und einzelne Körperteile derselben erhalten werden, die früher infolge von Nachkrankheiten (Spätinfektionen) verloren gingen oder mindestens viel längere Zeit zur Ausheilung ihrer Schußwunden brauchten. (Schluß folgt.)

10. Armeekorps ersucht um Veröffentlichung folgender Mitteilung: „In letzter Zeit sind wiederholt von unglaubwürdiger Seite Gerüchte über Greuelthaten belgischer Geistlicher in Umlauf gesetzt und auf die gesamte katholische Geistlichkeit in gehässiger Weise verallgemeinert worden. Hiedurch wird die Ehre der katholischen Geistlichen und das religiöse Empfinden der katholischen Bevölkerung verletzt. Die Übertragung einzelner, oft schwer nachweisbarer verbrecherischer Handlungen, wie sie von Geistlichen in Belgien begangen sein sollen, auf die katholische Geistlichkeit in ihrer Gesamtheit, namentlich des Inlandes, ist geeignet, den konfessionellen Frieden des deutschen Volkes in dieser schweren Zeit zu gefährden, in der die Mitglieder aller Konfessionen Seite an Seite zum Schutze des Vaterlandes zusammenstehen. Gegen die Urheber und Verbreiter solcher Verdächtigungen, mögen sie schriftlich oder mündlich oder auch durch bildliche Darstellungen Verbreitung finden, werde ich unmissverständlich vorgehen, ebenso gegen die Presse, falls sie sich daran bereiligt. Der kommandierende General: (gez.) v. Linde Suden.“

Eine in Berlin stattgehabte Rundgebung des Deutschen Handelstages, des Deutschen Landwirtschaftsrates, des Kriegsausschusses der deutschen Industrie und des Deutschen Handwerker- und Gewerbetagertages nahm in Anwesenheit von etwa 7000 Vertretern des deutschen Erwerbslebens aus allen Teilen des Reiches folgende Erklärung an: „Zu jedem weiteren Opfer bereit, sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk, einmütig entschlossen, bis zu einem Er-

gebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederholung ausschließt. Dem wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für neue Mähte, neue Macht, neue Wohlfahrt des Deutschen Reiches.“ An den Kaiser wurde ein Telegramm abgesandt.

Der Oberkommandierende der österreichischen Armee, Erzherzog Friedrich, erläßt einen Armeebefehl, in dem es unter anderem heißt: „Die Situation ist für uns und das deutsche Heer günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriffe, zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein großer Sieg bevor, und auf dem Balkankriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls im Feindesland. Innere Unruhen, Aufstand, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutschland einig und mit verstärkter Zuversicht dastehen, um diesen uns freventlich aufgezungenen Krieg bis ans Ende durchzukämpfen.“

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der deutsche Kreuzer „Emden“ im Indischen Ozean die Dampfer „Zumerico“, „King-lud“, „Nigeria“ und „Zoyke“ weggenommen, in den Grund geböhrt und ein Kohlendampf weggenommen hat. Die Besatzungen der Schiffe wurden auf dem Dampfer „Gyfedale“, der ebenfalls genommen, aber wieder freigelassen wurde, nach Colombo gebracht, wo sie gestern früh eintreffen.

Der österreichische Armeekommandant General der Infanterie Ritter v. Auffenberg ist erkrankt.

Die Japaner haben die Deutschen, 5 Meilen von Tsingtau entfernt, angegriffen.

Das Erscheinen des „Vorwärts“ wurde vom Oberkommando in den Marken wieder gestattet, nachdem die Reichstagsabgeordneten Haase, Königsberg und Fischer-Berlin auf das Begehren eingegangen sind, daß in Zukunft das Thema Klassenkampf und Klassenhaß im „Vorwärts“ nicht mehr berührt wird.

Das Generalkommando des 6. Armeekorps hat die Verwaltung des Kreises Czestochau übernommen. Unsere Truppen beschießen die drei Antwerpenner Forts Waelhem, St. Katherine und Wavre. Die Deutschen sind in Wechel eingezogen.

Die russischen Pressevertreter verlassen die Türkei.

Der persische Stamm Sumai griff an der Grenze bei Bachsala die russische Stellung von Sirdschik an. Zwei russische Offiziere und 200 Soldaten wurden getötet, vier Offiziere und 40 Soldaten verwundet. Der Rest der russischen Truppen floh und ließ vier Maschinen-gewehre, Waffen und Munition zurück.

Ein englisches Torpedoboot forderte ein auslaufen-

des türkisches Kriegsschiff auf, sich zurückzuziehen, falls es nicht beschossen werden wollte.

1. Oktober: Die Höhen von Koye und Fresnoy sind den Franzosen entzogen worden.

Mit schweren Verlusten auf Seiten der Franzosen wurden die Angriffe von Toul her zurückgewiesen.

Zwei Forts von Antwerpen sind zerstört worden.

Der englische Vorkämpfer in Konstantinopel erhebt Einspruch gegen die Schließung der Dardanellen. Die türkische Regierung erklärt, sie sei zur Öffnung der Dardanellen bereit, wenn England die von der Türkei ergriffenen Schutzmaßnahmen respektiere, vor allem die vor den Dardanellen ungedruckt geübte Flottenpolizei aufhebe. So lange dies nicht geschehen sei, werde die Türkei die Dardanellen gesperrt halten.

Etwa 300 deutsche Soldaten sind über den Oranjerfluß (im Burenstaat) gezogen. Sie überschritten diesen Fluß etwa 20 Kilometer südlich von Scuit-Drift und rückten vor in der Richtung von Bella.

Ein Zepplin-Luftschiff warf Bomben über Diahstok ab.

Die englische Regierung fordert den Khediven von Ägypten auf, sofort seinen Aufenthalt in Konstantinopel zu unterbrechen, und stellt ihm eine Residenz in Palermo, Neapel oder Florenz zur Verfügung. Der Khedive erklärt hierauf dem englischen Vorkämpfer, er habe keinerlei Befehle von England entgegenzunehmen.

In den letzten beiden Wochen konnte sich die österreichisch-ungarische Armee unter dem Schutze ihrer neuen Positionen hinter der Saurlinie in Ruhe verproviantieren, die Verluste durch frische Mannschaften wieder ausgleichen und den gesamten Bestand wieder ergänzen. Die Russen kamen währenddessen nicht über die Besetzung der freiwillig überlassenen Gebietsreile hinaus. Überdies erschwert der wochenlange Regen die russische Zufuhr. Es reicht nunmehr die deutsche Armee der verbündeten österreichischen die Hand. Die Russen suchten durch Einbrüche in die Karpaten eine Zerspaltung der österreichisch-ungarischen Armeen herbeizuführen.

Der österreichische Vorkämpfer in Serbien schreitet erfolgreich vorwärts. Ein Versuch der Serben, ihn durch einen neuerlichen Einbruch über die Save zu stören, endete mit einem vollständigen Mißerfolg.

Mit dem 1. Oktober endigte infolge Aufhebung der Kapitulationen durch die Türkei die Amtstätigkeit der fremden Postanstalten in der Türkei.

## Kleine Chronik.

1. September: Bei den Bezirkskommandos in Lampfen und Mindelheim stellen sich vom ausgebildeten Landsturm 11. Aufgebots die in den Jahren 1872 bis 1875 geborenen Mannschaften der Infanterie und

Jäger. Sie werden zu Landsturmbataillonen vereinigt, um nach einiger Zeit im Etappendienst und auf der Grenz-wacht verwendet zu werden. In der Heilstätte Ueberuh bei Wolfsternang werden 150 leichtverwundete Soldaten des

5. preussischen Armeekorps untergebracht; sie kommen aus den Kampfplätzen der Vogesen. Die Milchproduzentenvereinigung von Kempten und Umgebung ermäßigt den Preis für den Liter Milch auf 14 Pfennig.



2. September: In einer vom Turnerfeuerwehrverein Innenstadt einberufenen Versammlung wird die Gründung einer Landsturmrige beschlossen. Die Riege verfolgt den Zweck, die noch nicht einberufenen Ersatzreservisten und die Angehörigen des untauglichen Landsturms für den Militärdienst vorzubereiten; 50 Männer treten ihr sogleich bei.

5. September: 105 Leichtverwundete treffen in Kempten ein. 50 von ihnen werden nach liebevoller Labung nach Kaufbeuren weiterbefördert und dort in den Krankenhäusern und im Vereinslazarett untergebracht; die übrigen werden auf die Lazarette in Kempten verteilt. Schon der



Ausgebildeter Landsturm vor dem Abmarsch auf dem Kornhausplatz in Kempten.

nächste Tag, der

6. September, bringt wiederum einen Transport Verwundeter in das Allgäu. Sie erhalten in Kempten und Innenstadt Speise und Trank, ebenso in Heimenkirch. Dort werden 50 Leichtverwundete durch Sanitätsmannschaften von Heimenkirch und Lindenberg in das geräumige Krankenhaus verbracht. Der Rest der Verwundeten, etwa 110 Mann, darunter 29 Franzosen, langt abends 6 Uhr in Lindau an; die Freiw. Sanitätskolonne Lindau überführt die Verwundeten auf Personen-, Lastautos und Brückenwagen in die beiden Reserve-lazarette, sowie in die Vereinslazarette Hospiz, Elisabethenhaus und Krankenhaus. — Frau Prinzessin Therese von Bayern nimmt in ihrer Villa Ansee 20 Verwundete auf und leitet selbst die Pflege ihrer Kranken.



Sammlung der landsturmspflichtigen Mannschaften am Kornhausplatz in Kempten.

7. September: Die Sammlung für das Rote Kreuz hat nach einer vorläufigen Veröffentlichung im Distrikt Markt Oberdorf mit 14 500 Einwohnern die Summe von 18 387,95 Mark ergeben. Außerdem sind von allen Gemeinden große Mengen von Liebesgaben für die Truppen und für Lazarettzwecke, insbesondere für das in Markt Oberdorf errichtete Vereinslazarett, gespendet worden.

8. September: Verschiedenen an die Militärverwaltung ergangenen Gesuchen hat diese durch die Verfügung entsprochen, daß für die Verpflegung der Kriegsgefangenen auf dem Lechfeld — zu dieser Zeit etwa 7000 Mann — ausgiebig Käse und Butter verwendet werden sollen. Dadurch erfahren die seit dem Kriegsausbruch sehr ungünstigen Absatzverhältnisse der Hauptprodukte des Allgäus eine wesentliche Verbesserung.

11. September: 36 Ausländer, meist Engländer und Russen, die seit vier Wochen in Lindau in Kriegshaft gewesen waren, werden in das Landgerichtsgefängnis Kempten gebracht; die Frauen und Kinder finden in verschiedenen Gasthöfen Unterkunft. Nach einiger Zeit werden die Häftlinge nach Traunstein überführt.

12. September: Um den Besitzern von Hartkäsereien, die in ihren Betrieben dem Weurlaubenstande oder dem ausgebildeten Landsturm angehörige Käfer beschäftigen, Gelegenheit zur Ausbildung von Hilfskräften zu geben, stellt der Milchwirtschaftliche Verein seine Lehrsemmerei in Weiler unentgeltlich zur Verfügung.

15. September: Der Fernsprechverkehr in den Grenzbezirken Kempten, Memmingen und Sonthofen wird wieder unbeschränkt zugelassen; nur für Lindau-Stadt und Bezirksamt bleibt die bei Erklärung des Kriegszustandes verhängte Sperrung des Fernsprechverkehrs noch bestehen; doch wird auch diese letzte Beschränkung schon am 18. Sept. aufgehoben.

16. September: 39 verwundete Krieger, meist Angehörige des 20. Inf.-Regts. werden aus dem überfüllten Lazarett in Ingolstadt nach Lindau überführt und in den dortigen Lazaretten untergebracht.

18. September: Gegen die Leichenschmäuse und ihre unerfreulichen Begleiterscheinungen richtet sich ein Erlaß des k. Bezirksamts Obergünzburg. Im Einverständnis mit der Geistlichkeit des Kapitels Markt Oberdorf bittet das Bezirksamt, bei Trauerfeiern für gefallene Soldaten von den sonst üblichen Leichenschmäusen absehen zu wollen. Dies rechtfertige der Ernst der Zeit und die Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse der betroffenen Familien, die oft den einzigen Ernährer betrauern. Um gerade diesen in Not und wirtschaftlichen Schwierigkeiten versetzten Familien die Opfer eines Leichenschmauses zu ersparen, bittet das Bezirksamt, auch in den Familien, deren Verhältnisse diese Seite wohl erlauben würden, mit gutem Beispiel voranzugehen.

## Das Eiserne Kreuz.

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung der Namen und Bildnisse aller jener Allgäuer, die für ihre hervorragenden Leistungen vor dem Feinde vom Kaiser das Eiserne Kreuz erhielten, um sie und ihre Tapferkeit der Nachwelt zu erhalten. Wir bitten um die Mitwirkung unserer Leser und eventuelle Lücken in dem Verzeichnis durch geeignete Mitteilungen (Adresse: Verlag der Allgäuer Kriegschronik, Kempten-Allgäu) auszufüllen. Fragebogen zur Ausfüllung werden auf Wunsch sogleich zugesandt.



Düwell Karl, Major im 1. Jägerbataillon. Major Düwell ist geboren am 6. August 1869 in Kempten. Nach seinen Studienjahren trat Düwell 1889 beim 1. bayer. Jägerbataillon als Fahnenjunker in den Dienst seines Königs. Während seiner ganzen militärischen Laufbahn verblieb er beim 1. Jägerbataillon, bei dem er zuletzt als Major stand. Der Kriegsausbruch stellte Major Düwell auf den Posten eines Bataillonsführers. Sein 1. bayerisches Jäger-Ersatzbataillon führte er am 8. August ins Feld. Bei den Kämpfen in den Vogesen erwarb er sich Ende August durch sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Durch Einnahme und Behaupten einer überaus wich-

tigen Stellung in der Schlacht bei Lunéville wurde er mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse und dem Militärverdienstorden mit Kreuz und Schwertern ausgezeichnet.



Denz Leo, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. Geboren am 5. März 1892 in Oberthinningen, war er vor seiner Militärzeit im Käserberufe tätig. Seit Herbst 1912 stand er beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm, mit dem er am 18. August als Gefreiter ins Feld zog. Denz verdiente sich anfangs

Oktober in den Kämpfen bei Diascourt, in denen er sich durch sein tapferes Verhalten als Gefechtsmelder besonders auszeichnete, das Eiserne Kreuz, das ihm am 20. Okt. überreicht wurde.



Schmidt Martin, Soldat in der 10. Komp. des 2. Inf.-Regts. Geboren am 24. Februar 1882 zu Schwabsheim, stand Schmidt von 1903—05 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg. Vor seiner Kriegseinberufung war er als Streckenarbeiter in Oberstdorf tätig. Mit der 10. Komp.

des 2. Inf.-Regts. rückte er am 6. August ins Feld. Am 18. Oktober zeichnete er sich in einem hartnäckigen Gefechte besonders aus und erhielt er als Lohn für seine hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz.



Nöfl Ignaz, Soldat im 3. Inf.-Regt. Nöfl ist geboren am 24. Mai 1888 zu Faisfenon, Gde. Mittelberg, und diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. In die Heimat zurückgekehrt, arbeitete er im elterlichen Hofmeisterei, bis ihn der Krieg wiederum zu den Waffen rief. Mit dem 3. Inf.-Regt. zog er am 3. August ins Feld. Nöfl rettete einen Leutnant aus dem Feuer und zeichnete sich durch große Tapferkeit vor dem Feinde aus. Zum Lohne wurde er am 15. Nov. mit dem Eisernen Kreuze geschmückt.



Angerer Ludwig, Soldat im 3. Inf.-Regt. Am 4. Januar 1886 zu Faulenbach geboren, stand Angerer von 1907—09 beim 20. Inf.-Regiment in Lindau und war dann bis zu seiner Kriegseinberufung als Streckenarbeiter tätig. Am 3. Aug. zog er mit dem 3. Inf.-Regt. dem Feinde entgegen. In hartnäckigen Kämpfen mit Turkos und Zuaven und durch Überbringung wichtiger Meldungen verdiente er sich sein Eisernes Kreuz, das ihm am 21. Oktober überreicht wurde.



**Hörmann Johann**, Unteroffizier in der 6. Kompanie des 15. Inf.-Regts. Hörmann ist geboren am 26. Febr. 1888 in Mauerfetten und diente von 1908 bis 1910 in der 2. Komp. des 12. Inf.-Regts. in Neu-Ulm. Dann widmete er sich dem Molkereifach und war zuletzt in Altenstadt bei Schongau als Molkerei-Oberfenn tätig, bis ihn der Kriegsausbruch wieder unter die Fahne rief. Als Unteroffizier zog er am 5. August mit der 6. Komp. des 15. Inf.-Regts. ins Feld. Wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde bei einem Bajonettangriff wurde ihm am 7. November das Eisene Kreuz überreicht.



**Kustermann Vinzenz Paul**, Unteroffizier im 2. Inf.-Regt. Kustermann ist geboren am 18. Juli 1891 zu Markt Oberdorf und wählte den Lehrerberuf. Nach Absolvierung seiner Studien trat er 1913 als Einjährig-Freiwilliger in das 2. Inf.-Regt. in München ein. Aus seiner Wirksamkeit als Aushilfslehrer in Oberbeuren bei Kaufbeuren rief ihn der Kriegsausbruch wieder zu seinem Regiment zurück, mit dem er am 8. August als Gefreiter ins Feld zog. Als Anerkennung für hervorragende Tapferkeit in den Kämpfen bei Lichons wurde er zum Unteroffizier befördert und am 5. Nov. mit dem Eisernen Kreuze geschmückt.



**Berwig Friedrich**, Hornist im 3. Inf.-Regt. Am 5. März 1889 zu Mühlbad, Gde. St. Lorenz, geboren, diente er von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. Er kehrte dann wieder in die Heimat zurück und betätigte sich in der elterlichen Landwirtschaft. Der Kriegsausbruch rief ihn wieder unter die Fahne, und am 12. August zog er als Hornist mit dem 3. Inf.-Regt. ins Feld. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde auf schwierigem Patrouillengang wurde er am 11. Oktober mit dem Eisernen Kreuze belohnt.



**Neßlau Joh. Georg**, Landwehmann beim 2. Reserve-Fußart.-Regt., 8. Batterie. Er war geboren am 14. Mai 1878 in Erkheim, diente in den Jahren 1899 bis 1901 beim 1. Fußartillerie-Regiment, 1. Komp., zu Neu-Ulm, war dann in Memmingen und Oberammergau in Diensten. Im Jahre 1910 verheiratete er sich und betrieb neben dem Ökonomieamt noch ein Handelsgeschäft, bis er am 5. August einberufen wurde. Er fiel bei Apremont am 11. Oktober. Mit den übrigen Verwandten betrauern ihn eine Witwe und zwei Kinder. R. I. P.



**Hörmann Martin**, Gefreiter bei der 1. Inf.-Pionier-Komp. Geboren am 12. Nov. 1890 zu Schlegelsberg, lernte er das Zimmermannshandwerk. Seiner Militärpflicht genügte er von 1910—12 bei der 1. Komp. des 3. Pionier-Bat. in München und ließ sich dann als Zimmermann in seinem Heimatsort nieder. Am 6. August zog er mit der 1. Inf.-Pion.-Komp. ins Feld. Sein Eisernes Kreuz, das ihm am 10. Oktober überreicht wurde, verdiente er sich dadurch, daß er in den Gefechten bei Cavrell als Hilfskrankenfräger mit Todesverachtung die Verwundeten aus dem Feuer trug.



**Blank Theodor**, Gefreiter im 121. Inf.-Regt. Geboren am 2. März 1884 zu Isny, widmete Blank sich dem Kaufmannsberufe und trat im Jahre 1904 beim 124. Inf.-Regt. ein. Der Kriegsausbruch rief ihn aus seiner Stellung als Kaufmann in Heilbrom wieder zu den Waffen. Am 6. August rückte er als Gefreiter mit dem 121. Inf.-Regt. ins Feld. Bei den Kämpfen in den Vogesen zeichnete er sich als Führer bei sehr schwierigen Patrouillengängen besonders aus, wofür er am 15. Okt. mit dem Eisernen Kreuze belohnt wurde.



**Ludl Hugo**, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt. Am 8. Februar 1892 zu Lauterecken in der Rheinpfalz geboren, wählte Ludl den Beruf eines Bierbrauers und war vor seiner Militärzeit in der Brauerei Kargg in Heimenkirch tätig. Im Herbst 1912 trat er in das 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm ein. Am 11. August zog er als Unteroffizier mit dem 12. Inf.-Regt. ins Feld. Als Anerkennung für sein tapferes Verhalten auf Unteroffiziersposten wurde dem inzwischen verwundeten Helden am 20. Nov. das Eisene Kreuz überreicht.



**Fischer Hans**, Gefreiter im preuß. Reserve-Jägerbataillon Nr. 2. Er ist am 2. Sept. 1885 in Augsburg geboren, von wo seine Eltern später nach Kempten übersiedelten. Er widmete sich dem Kaufmannsberuf, diente 1908—09 beim 2. Jägerbataillon in Aichaffenburg und war dann vor seiner Kriegseinberufung als Kaufmann in Berlin angestellt. Am 3. Aug. rückte er mit der Armee Hindenburgs gegen den russischen Feind. Er fand am 9. Oktober in einem Gefechte bei Wirballen den Heldentod. R. I. P.

## Unsere Helden.

Dank schadet ewig euch das Vaterland,  
Den ew'gen Lohn empfannt aus Gottes all'ger Hand!



**Gehring Jakob**, Hornistgefreiter im 17. Reserve-Inf.-Regt., 5. Komp. Er war geboren am 8. September 1881 zu Unterjoch, diente 1901—03 im 20. Inf.-Regt. zu Lindau und übernahm 1906 das herrlich am Südbahng des Sorgsdorfens gelegene väterliche Ökonomie-Anwesen. Das Vertrauen seiner Mitbürger übertrug dem charaktervollen Manne das Amt eines Armenkassiers und Kirchenverwalters. In der letzten Woche des Oktober auf den westlichen Kriegsschauplatz gerufen, erhielt er schon am 1. November beim Sturm auf Wytschaete beim Durchschneiden eines Drahterbaues die tödliche Wunde. Seine Frau mit drei Kindern und sein hochbetagter Vater trauern mit der Gemeinde um den feuren Helden. R. I. P.



**Griehler Ludwig**, Soldat in der 1. Komp. des 3. Inf.-Regts. Geboren am 25. August 1889 in Untergassen, Gde. Moosbad, stand er in den Jahren 1909 bis 1911 bei der 1. Komp. des 15. Inf.-Regts. in Neuburg. Später war er als Dienstknecht in Görzried beschäftigt. Am 3. August rückte er zum 3. Reserve-Inf.-Regt. 1. Komp. ein. Ein Schuß in die Brust machte seinem Leben am 5. Oktober in Vibry bei Arras ein Ende. R. I. P.



**Osenried Engelbert**, Reservist im 12. Reserve-Inf.-Regt. Am 24. Juni 1883 in Pforzen geboren, erfüllte er in den Jahren 1903—05 beim 8. Inf.-Regt. in Mes seine Militärpflicht. In seiner Heimat betrieb er dann ein landwirtschaftliches Anwesen und eine Kalkbrennerei. Am 5. August trat er unter die Fahnen des 12. Inf.-Regts. Er starb den Heldentod am 5. Okt. bei Bemil. Um ihn trauert eine Witwe mit ihrem Kinde. R. I. P.



**Die rich Alois**, Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt., geboren am 2. Okt. 1889 in Vorderrichnait, Gde. Werrach. Er diente in den Jahren 1909—11 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg. Nach seiner Rückkehr arbeitete er auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern, bis er am 3. Aug. dem Rufe des Vaterlandes zu den Waffen folgte. In der Schlacht bei Bailloul fand er durch einen Schuß in den Kopf den Heldentod. R. I. P.



**Pracht Otto**, Tambour der Reserve im 20. Inf.-Regt. Geboren zu Mindelberg, Gde. Willofs, am 10. Juli 1885, diente er beim 2. Bataillon des 20. Inf.-Regts. Vor dem Kriegsausbruch war er als geprüfter Hufschmied Werkführer in Willofs. Beim Schlosspark östlich von Foucaucourt wurde er am 3. Okt. durch Granatsplitter in Kopf, Brust und Oberschenkel getroffen. Der Tod erlöste ihn von seinen schweren Wunden. R. I. P.



**Schuhmacher Martin**, Soldat des 4. Inf.-Regts., 4. Komp., geboren am 2. Januar 1893 in Diettried. Nachdem er als einziger Sohn bei seinen Eltern in der Landwirtschaft tätig gewesen war, rückte er im Okt. 1913 zum 4. Inf.-Regt. nach Mes ein. Ende Juli wurde er auf 3 Wochen beurlaubt, um seine Eltern bei den Erntearbeiten zu unterstützen. Doch schon nach 8 Tagen wurde er telegraphisch zu seinem Regiment zurückberufen, um bald darauf gegen den Feind zu ziehen. Nachdem nach heißem Kampfe im Gefechte bei Etain der Feind zurückgeschlagen war, ereilte den tüchtigen Soldaten bei einem nächtlichen Überfall des Feindes der Heldentod am 24. Aug. R. I. P.



**Ziegler Joseph**, Sanitäter in der 1. Inf.-Sanitäts-Komp. Er ist geboren am 9. März 1880 in Wolferschwenden, diente von 1900—02 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und arbeitete dann als Landwirt und Zimmermann bei seinen Eltern, deren einziger Sohn er war. Am 2. August wurde er zur 1. Reserve-Sanitäts-Komp. einberufen. Bei der Ausübung seines edlen Samariterwerkes tötete ihn ein feindliches Geschöß. R. I. P.



**Virk Joseph**, Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt., geboren am 10. Febr. 1882 in Oberlöchers, Gde. Kettenbach. Er genügte seiner Militärpflicht beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg und war von da an bis zu seiner Kriegseinberufung im elterlichen Hause als Ökonom tätig. Am 2. Oktober drang ihm bei Guegen ein Schuß in die linke Schulter, durch den Oberleib in den Bauch. Nach 3/4stündigem Leiden erlöste ihn der Tod. R. I. P.



**Nees Johann**, Soldat im 12. Inf.-Regt. Geboren am 3. Januar 1892 in Volsterlang als Sohn des nun in Martinszell wohnenden Gastwirts Nees, wurde er im Herbst des Jahres 1912 zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben, mit dem er in den ersten Augusttagen ins Feld zog. Am 9. Sept. wurde ihm für seine hervorragende Tapferkeit das Eisene Kreuz auf die Brust geheftet. Er starb den Heldentod am 22. Sept. im Gefechte bei Thiescourt. R. I. P.



**Huber Otto**, Soldat in der 7. Komp. des 20. Inf.-Regts. Er ist geboren am 13. Januar 1893 in Immenstadt und verdiente sich seinen Unterhalt als Fabrikarbeiter in Immenstadt. Am 22. Okt. 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Kempten ein. Mit der 7. Komp. zog er am 2. Aug. dem Feinde entgegen. Bei Bazien traf am 25. Aug. den jungen Krieger das todbringende Geschöß. R. I. P.



Seelos Albert, Soldat in der 7. Komp. des 20. Inf.-Regts. Am 18. Aug. 1890 in Hofhaupten geboren, lernte er das Schreinerhandwerk, stand dann 1910—12 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und war später in Rohlenberg bedienstet. Er zog am 3. August in den Kampf und fiel am 25. August bei Bazien durch einen Kopfschuß. R. I. P.



Gebhard Ignaz, Soldat im 4. Inf.-Regt. Er wurde am 9. Okt. 1892 in Haneberg, Gde. Sulzberg, geboren und war auf dem väterlichen Oekonomianwesen beschäftigt, bis er im Jahre 1912 zum 4. Inf.-Regt. nach Mes ausgehoben wurde. Mit diesem zog er bei Kriegsausbruch ins Feld. Am 20. Aug. starb er bei Nomeny den Heldentod. R. I. P.



Reich Gottfried, Hornist im württembergischen Inf.-Regt. 124, geboren am 21. März 1885 in Leutkirch. Er stand 1906 bis 1908 beim Inf.-Regt. 124 in Weingarten und war in der Folgezeit in seiner Heimat als Bierbrauer beschäftigt, bis ihn die Mobilmachung zu den Waffen am 22. September bei Monblainville sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Freundling Otto, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er ist geboren am 16. Januar 1893 in Hoffstetten, Gemeinde Sulzberg. Nachdem er auf dem heimatischen Oekonomianwesen beschäftigt gewesen war, wurde er im Jahre 1913 zum 20. Inf.-Regt. ausgehoben. Mit diesem verließ er am 2. August die Heimat, um in den Kampf zu ziehen. Er fiel am 25. August bei Bazien. R. I. P.



Schnatterer Georg, Soldat im 12. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 22. Juni 1881 in Kleinfinghofen, diente er in den Jahren 1903—05 im 20. Inf.-Regt. und arbeitete dann als Dienstknecht bei seinen Eltern in Waalhaupten, wo er das Amt eines Obmanns des kathol. Dienstenvereins bekleidete. Er trat am 6. August unter die Waffen. Am 10. Oktober verschied er an den Folgen eines Bauchschusses in Noyon. R. I. P.



Kirchner Gebhard, Hornist im 20. Inf.-Regt. Geboren am 14. Oktober 1885 in Lindenbergr bei Buchloe, stand er von 1905—07 beim 20. Inf.-Regt. Später war er als landwirtschaftlicher Arbeiter in Essersweiler bei Lindau in Stellung. Er zog am 5. August ins Feld. Am 2. Oktober litt er bei Foucaucourt den Heldentod. R. I. P.



Böck Georg, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 17. Dezember 1891 in Zrsingen geboren und erlernte das Bäckerberuf, das er zuletzt in Rempten ausübte. Seine Militärflicht erfüllte er beim 20. Inf.-Regt. in Rempten, mit dem er am 2. August die friedliche Garnison verließ. Am 1. Okt. litt er den Tod fürs Vaterland durch eine Granate bei Fay in Nordfrankreich. R. I. P.



Dreher Luipold, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt. Er ist geboren am 6. Nov. 1887 in Berg, Gde. Miffen. Nachdem er 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. seine Militärflicht erfüllt hatte, übte er das Zimmermannshandwerk in Wilhams aus. Er wurde am 3. Aug. unter die Fahnen gerufen. Am 8. Okt. opferte er bei Thelus sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Dolp Kaver, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 31. Dez. 1891 in Westernach, stand er in den Jahren 1911—13 in der 9. Komp. des 15. Inf.-Regts., war dann als Dienstknecht in Mindelberg beschäftigt und trat am 4. Aug. wieder unter die Fahnen. Am 8. Okt. starb er bei Farbus in Nordfrankreich den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Holzeu Johann, Wehrmann im württ. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 125. Geboren am 9. Febr. 1882 in Kögel, Gde. Hofhaupten, diente er 1902—04 bei der 1. Komp. des 1. Jägerbataillons. Später war er als Schweizer in Unterwagenbach bei Ravensburg tätig. Er rückte am 4. Sept. ins Feld. Bei Neucaourt (Verdun) litt er am 7. Okt. den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Scholl Joseph, Reservist im 20. Inf.-Regt. Geboren am 26. August 1888 in Bad Oberdorf, Gde. Hindelang, diente er beim 12. Inf.-Regt. in den Jahren 1910—12. Als Tagelöhner und Käser in einer Alpe erwarb er sich für Frau und Kind den Unterhalt, bis er am 3. August mit dem 20. Inf.-Regt. die Heimat verlassen mußte. Er wurde in Nordfrankreich schwer verwundet und verschied am 24. Okt. im Lufthospital in Dortmund. R. I. P.



Prestel Johann, Soldat im 12. Inf.-Regt. Er ist geboren am 8. Mai 1892 in Heiligkreuz, Gde. St. Lorenz und arbeitete als Senne zuletzt in Otobereun, bis er zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben wurde. Er zog mit diesem am 7. August ins Feld. Am 24. Sept. starb er bei Discourt den Heldentod. R. I. P.



Huber Anton, Soldat im württ. Inf.-Regt. Nr. 124, 12. Komp. Geboren am 21. Mai 1891 zu Boos, erlernte Huber das Käserhandwerk und genügte sodann in den Jahren 1911—13 beim 3. Inf.-Regt., 7. Komp., in Augsburg seiner Dienstpflicht. Nach der Entlassung arbeitete er als Käser in Zannheim, D.-A. Leutkirch, von wo er am 4. August ins Feld rückte. Am 24. August starb er in einem Gefechte bei Allondrell in Belgien den Heldentod. R. I. P.



Vogt Julius, Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt., 1. Komp. Geboren am 29. März 1889 zu Selmanns, Gde. Weisnau, diente er beim 12. Inf.-Regt. in den Jahren 1909—11 und war dann neben seinen landwirtschaftlichen Arbeiten als Baumwart seiner Heimatgemeinde Wilhams tätig. Am 2. August rief ihn die vaterländische Pflicht. Im Gefechte bei Douai ließ er am 1. Okt. sein Leben für das Vaterland. R. I. P.



Hämmeler Johann, Reservist beim 1. Infanterie-Regiment, 1. Batterie. Er war geboren am 22. Januar 1888 zu Darberg, Gde. Ertheim, diente in den Jahren 1908—10 beim 1. Fuß.-Art.-Regt., 3. Batterie, zu Neu-Ulm; in die Heimat zurückgekehrt, half er seinem Vater bei den Schreinerarbeiten und hätte auch demnächst das Heimatgut übernehmen sollen; da wurde er am 4. Aug. ins Feld berufen und fiel an Allerheiligen bei Hollebecke (Bez. Gperten). R. I. P.



Niedle Augustin, Soldat im 12. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 5. Juli 1892 in Tiefenbrud, Gde. Hofhaupten, und war mit den landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt, bis er im Jahre 1912 zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben wurde. Mit der 10. Kompagnie dieses Regiments zog er gegen den Feind. Am Abend des 25. August wurde er in den Unterleib getroffen. Schwerverwundet kam er in das Reserve-Lazarett nach Herailles; dort starb der brave Soldat am folgenden Tage. R. I. P.



Merk Johann, Soldat im 20. Inf.-Regt., 2. Komp. Geboren am 15. Nov. 1889 in Frenchenrieden, erfüllte er 1909 bis 1911 seine Militärflicht im 8. Inf.-Regt. in Mes, war jedoch im zweiten Jahre als Majorsdiener zum Großen Generalstab nach Berlin abkommandiert. Dann arbeitete er als Oberkäser in seiner Heimat. Am 3. August zog er mit der 2. Kompagnie des 20. Inf.-Regts. ins Feld. Er starb den Heldentod bei Bazien. R. I. P.



Meggenrieder Stephan, Unteroffizier d. N. in der 4. Komp. des württemb. Inf.-Regts. Nr. 124. Geboren am 31. Aug. 1888 in Stetten bei Mindelheim, war er in den Jahren 1910—12 Soldat in der 4. Komp. des 12. Inf.-Regts. Später ließ er sich in Jem als Metzgermeister nieder. Von hier aus rief ihn das Vaterland zu den Waffen, und am 3. August zog er gegen den Feind. Er starb den Heldentod als Unteroffizier am 23. Sept. bei Varennes. R. I. P.



Asner Joseph, Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt. Er wurde geboren am 16. Januar 1887 in Waalhaupten. Nachdem er 1907—09 beim 12. Inf.-Regt. seine Militärflicht erfüllt hatte, war er zu Hause als Schweizer und Landwirt tätig. Am 4. August rief ihn der Befehl des Königs zu den Waffen. Er fiel bei einem nächtlichen Angriff am 5. Oktober bei Arras. Um ihn trauert eine Witwe mit vier Kindern. R. I. P.



Hauber Otto, Reservist in der 5. Komp. des 20. Inf.-Regts. Er wurde geboren am 4. Juli 1889 in Gschwend, Gde. Staufien, genügte seiner Militärflicht von 1909—11 und war dann bis zu seiner Kriegseinberufung in der Landwirtschaft tätig. Nachdem er sechs größere Gefechte mitgemacht hatte, traf ihn am 25. Sept. bei Foucaucourt das tobringende Geschöß. Zwei Brüder, Angehörige des gleichen Regiments, waren Zeugen seines Todes. R. I. P.



Willburger Josef, Musikant im 3. rheinischen Inf.-Regt. Nr. 29, 4. Komp. Er ist geboren am 5. April 1890 in der äußeren Kottach, Gde. St. Lorenz. Nachdem er in Rempten das Buchbinderhandwerk erlernt hatte, arbeitete er als Buchbindergehilfe in Innsbruck, Dissen und Altenkirchen bei Köln. Im Jahre 1912 wurde er zum Inf.-Regt. Nr. 29 in Frier ausgehoben. Er rückte noch am 1. Aug. ins Feld und fiel in der Nacht vom 2. auf 3. Sept. in einem Gefechte bei Sommlh. R. I. P.



Felder Ludwig, Soldat in der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts. Geboren am 12. Okt. 1893 in Kirchdorf bei Mindelheim, besuchte er erst die Schule in Zrsingen und dann in Wangen im Allgäu und kam nach dem Tode seiner Mutter in seine Heimatgemeinde nach Aams, wo er 8 Jahre verblieb. Zuletzt war er Dienstknecht in Sigisshofen, Gde. Otterfchwang. Seit dem 1. Okt. 1913 erfüllte er seine Militärflicht. Am 25. Sept. litt er bei Foucaucourt den Heldentod. R. I. P.



Atterer Johann, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 14. Dezember 1887 in Mt. Oberdorf, diente in den Jahren 1908-10 in der 2. Komp. des 20. Inf.-Regts. und kehrte dann wieder in die Heimat zurück, wo er die einzige Stütze seiner Eltern in den landwirtschaftlichen Arbeiten war. Bei Kriegsausbruch mit der Ausbildung von Reservemannschaften betraut, rückte er erst am 8. September ins Feld. Als er am 28. September einen neben ihm getroffenen Kameraden verbinden wollte, traf ihn selbst eine Granate, die ihn so schwer verwundete, daß er am Plage verblutete. R. I. P.



Schöllhorn Sebastian, Soldat beim 12. Inf.-Regt., 2. Komp. Er ist geboren am 6. Sept. 1890 in Markt Nettenbach und war auf dem elterlichen Oekonomiewesen tätig, bis er im Jahre 1912 zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben wurde. Mit diesem zog der tüchtige und mutige Soldat in den ersten Tagen des August gegen den Feind. Er litt den Heldentod am 27. Aug. in Nambersvillers. R. I. P.



Napp Johann, Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 6. September 1888 in Fischen. Er stand von 1909 bis 1911 in der 8. Komp. des 15. Inf.-Regts. Dann war er als Oekonom in Eckarts tätig. Von dort rief ihn das Vaterland am 3. August zu den Waffen. Am 6. Oktober überbrachte er in einem Gefecht bei Hochincourt freiwillig einen Befehl an den Bataillonsführer. Mutig kehrte er, nachdem er seinen Auftrag ausgeführt hatte, im dichten Kugelregen in die Schützenlinie zurück. Da trafen ihn drei feindliche Kugeln und brachten dem tapferen Kämpfer den Tod. R. I. P.



Meier Anton, Soldat im 20. Inf.-Regt., 3. Komp. Er war geboren am 12. September 1889 zu Oberschöneck, diente in den Jahren 1909-11 beim 4. Inf.-Regt. in Mes, oblag dann zu Hause der Landwirtschaft, bis er am 3. August zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einberufen wurde. Als braver Soldat starb er bei Luneville am 25. August den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Niede Max, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp. Geboren am 14. Okt. 1883 in Lohbühl, Gde. Hof's, diente er in den Jahren 1903-05 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten. Vor seiner Kriegseinberufung, die am 5. Aug. erfolgte, arbeitete er als Schmiedehelfe in Ueberach. Er starb am 6. Okt. bei Arras für sein Vaterland. R. I. P.



Sigl Franz Eaver, Gefreiter in der 4. Komp. des 3. Res.-Inf.-Regts. Er ist geboren am 31. März 1890 in Aitrang. Nachdem er in der 12. Kompagnie des 15. Inf.-Regts. seine Militärpflicht erfüllt hatte, kehrte er nach Hause zurück und besorgte die landwirtschaftlichen Arbeiten und die Dienstleistungen in der Gastwirtschaft, die er als der älteste Sohn später übernehmen hätte. Er wurde am 3. Aug. zu den Waffen gerufen. Bei Douai tötete ihn ein Granatplitter, der ihm in den Kopf drang. Der Vater des Gefallenen hatte im Juni 1913 durch einen Blitzschlag ein plötzliches Ende gefunden. R. I. P.



Weit Georg, Reservist im Infanterie-Leibregiment. Er war geboren am 17. Mai 1888 zu Friedenhausen, diente in den Jahren 1909-11 beim Leibregiment in München. In die Reserve entlassen, unterstützte er dann mit großem Fleiß seine Eltern bei den landwirtschaftlichen Arbeiten, bis er am 4. August zu seinem Truppenteil einberufen wurde. Schon am 12. Aug. wurde er bei Bénéville in einem heftigen Kampf tödlich getroffen. R. I. P.



Raub Franz Jos., Trompeter beim 1. Erfas-Fußart.-Regt., 8. Batterie. Er war geboren am 14. Juli 1889 zu Erfheim, diente in den Jahren 1909-11 beim 1. Fußart.-Regt., 3. Batterie, zu Neu-Ulm; nach Hause zurückgekehrt, half er seinem Vater bei den Schneiderei- und Oekonomarbeiten, bis er am 5. August ins Feld ziehen mußte. Am 6. Oktober wurde er bei Bazentin-le-grand von einer Granate getötet. Sein Grab wurde noch mit der Trompete geziert als letzte Ehrung für den frohen Musiker. R. I. P.



Waibel Wilhelm, aktiver Soldat im 17. Inf.-Regt., geboren am 18. März 1893 in Altsried. Er war als Oekonomiarbeiter beschäftigt, bis er im Jahre 1913 zum 17. Inf.-Regt. ausgehoben wurde. Mit diesem rückte er in den ersten Augusttagen gegen den Feind. Am 27. August brachte ihm bei Geneville ein feindliches Geschos einen frühen Tod. R. I. P.



Waldmann Georg, Sanitätsgefreiter im 3. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 25. März 1882 in Haldemwang geboren und heiratete im Februar 1908 auf ein Oekonomiegut in Weipers, Gde. Altsried. Die Mobilmachung rief ihn von einer Gattin und zwei Kindern hinweg zur Erfüllung seines edlen Samariterwerkes. Er fand am 1. Okt. in Douai den Tod. R. I. P.

# Die Kriegsteilnehmer aus dem Allgäu.

Fünfte Folge.

## Altensteig.

Biedele Joseph, Odonomensohn.  
Beter Eaver, Odonomensohn.  
Beyer Dominikus, Odonomensohn.  
Schelle August, Odonomensohn.  
Maier Johann, Zimmergelelle.  
Mangold Franz, Odonomensohn.  
Kluter Gottlieb, Odonom.  
Schön Martin, Odonomensohn.  
Schön Thomas, Odonomensohn.  
Schön Ludwig, Odonomensohn.  
Wagner Alois, Odonom.  
Bauer Franz, Gastwirtssohn.  
Schuster Slobst, Odonomensohn.  
Schuster Leopold, Odonomensohn.  
Berlele Joseph, Dienstknecht.  
Walter Anton, Käfer.  
Scherrer Kaslo, Schweißer.  
Altheimer Michael, Schuhmacher.  
Müller Sebastian, Odonom.  
Sirdh Eaver, Odonomensohn.  
Ledele Slobst, Dienstknecht.  
Ledele Martin, Dienstknecht.  
Hetele Joseph, Odonom.  
Wörz Johann, Odonomensohn.  
Schmid Leo, Dienstknecht.  
Müller Joseph, Dienstknecht.  
Müller Michael, Schweißer.

## Wettersdorf.

Jweger Benno, Bauerssohn.  
Schlauder Matthias, Söldnerssohn.  
Schlauder Kubin, Söldnerssohn.  
Reize Rudolf, Schuhmacher.  
Reize Lorenz, Bergmann.  
Reize Johann, Dienstknecht.  
Roll Joseph, Käfer.  
Seal Bonifaz, Dienstknecht.  
Schweiger Georg, Söldner.  
Gruber Georg, Söldner.  
Huber Lorenz, Söldner.  
Holzmann Moris, Söldner.  
Höt Gregor, Söldner.  
Schmid Ludwig, Söldner.  
Baab Nodus, Söldner.  
Erhart Wilhelm, Dienstknecht.  
Erhart Matthias, Bergmann.  
Kneifel Peter, Söldner.  
Maier Wilhelm, Metzger.  
Maier Matthias, Bergmann.  
Kreil Dominikus, Dienstknecht.  
Kögel Marcellus, Söldner.  
Schwab Peter, Dienstknecht.  
Weinberger Johann, Bauerssohn.  
Weinberger Anton, Bauerssohn.  
Weinberger Georg, Schneider.  
Weinberger Michael, Hufschmied.  
Albert Michael, Dienstknecht.  
Pommer Anton, Dienstknecht.  
Pommer Joseph, Fabrikarbeiter.  
Hirschauer Franz, Fabrikarbeiter.  
Kloris Anton, Zimmermann.  
Baumgartner Bonifaz, Bergmann.  
Frielengger Ulrich, Dienstknecht.  
Reise Sebastian, Dienstknecht.  
Reise Matthias, Bergmann.  
Riß Joseph, Söldner.  
Geiger Engelbert, Söldner.  
Popp Michael, Söldner.  
Ebenhofer Sebastian, Dienstknecht.  
Ebenhofer Georg, Bergmann.  
Reinbörner Matthias, Bergmann.  
Eberle Georg, Fabrikarbeiter.  
Schmid Andreas, Dienstknecht.  
Schmid Joseph, Söldner.  
Bauer Michael, Söldner.  
Bauer Johann, Fabrikarbeiter.  
Bauer Georg, Fabrikarbeiter.  
Bauer Matthias, Bergmann.

## Krimer Max, Lehrer.

Maier Durin, Bauerssohn.  
Kronauer Alois, Schweißer.  
Stüdt Magnus, Schweißer.  
Moje Heinrich, Schreiner.  
Moje Michael, Schlosser.  
Moje Ludwig, Schulmader.  
Ehle Alois, Dienstknecht.  
Geiger Johann, Söldner.  
Gruber Ferdinand, Söldner.  
Gruber Joseph, Fabrikarbeiter.  
Eberle Eduard, Söldner.  
Kramer Karl, Söldner.  
Wedele Carl, Söldner.  
Schelle Otto, Söldner.  
Hoch Hugo, prakt. Arzt.  
Maier Johann, Wagner.  
Maier Martin, Wagner.  
Echt Eaver, Bauer.  
Echt Sebastian, Bauerssohn.  
Schöterle Joseph, Käfer.  
Nied Leunhard, Söldner.  
Viller Willibald, Müller.  
Bader Maris, Söldner.  
Geiger Simon, Kaplan.  
Geiger Matthias, Dienstknecht.  
Geiger Karl, Dienstknecht.  
Schöderle Wolfgang, Käfer.  
Schöderle Joseph, Dienstknecht.  
Schöderle Michael, Dienstknecht.  
Schöderle Peter, Dienstknecht.  
Kloris Michael, Söldner.  
Keller Benckth, Dienstknecht.  
Baab Anton, Maurer.  
Baab Nodus, Bergmann.  
Linder Joseph, Söldner.  
Walt Martin, Dienstknecht.  
Baab Maritus, Dienstknecht.  
Salvatorer Bonifaz, Söldnerssohn.  
Beininger Mikolas, Fabrikarbeiter.

## Penningen (St. Is).

Nemmelde Jol., Bahnarbeiter.  
Weißler W., Bahnarbeiter.  
Weißler Jol., Schreiner.  
Gäwyer M., Maurer.  
Göppel J., Käfer.  
Grieler M., Säger.  
Kocher J., Landwirt.  
Wäckerle B., Maler.  
Wäckerle M., Maurer.  
Wäckerle F., Schweißer.  
Berger G., Maurer.  
Krattemacher J., Zimmermann.  
Baur M., Landwirt.  
Fiegler J., Landwirt.  
Wintergerst J., Zimmermann.  
Raab A., Tagelöhner.  
Simer J., Landwirt.  
Sint M., Schweißer.  
Weissenborn J., Landwirt.  
Erbel B., Schneider.  
Mayer A., Landwirt.  
Direr W., Landwirt.  
Graf A., Käfer.  
Graf Johann, Schreiner.  
Wunderer Frs., Maurer.  
Wunderer G., Schweißer.  
Wiedemann J., Landw. Baumeister.  
Wiedemann A., Landwirt.  
Daurer J., Käfer.  
Dobel Jol., Landwirt.  
Krosch M., Landwirt.  
Freiner M., Landwirt.  
Roog J., Landwirt.  
Seller J., Landwirt.  
Dannerle K., Mühlenbesitzer.  
Seeburger M., Landwirt.  
Einner J., Zimmermann.

## Bernbach.

Arnold Magnus, Söldnerssohn.

Wischel Jol., Söldnerssohn.  
Wischel Franz, Söldnerssohn.  
Wischel Georg, Söldnerssohn.  
Wischel Matthias, Schweißer.  
Buder Jol., Odonomensohn.  
Epp Andreas, Bauerssohn.  
Eberwein Andreas, Krämerssohn.  
Eberwein Jol., Odonomensohn.  
Erhard Eaver, Odonomensohn.  
Fischer Hermann, Gastwirtssohn.  
Fischer Kelmir, Gastwirtssohn.  
Gast Jol., Odonomensohn.  
Graf Johann, Käfer.  
Häutle Michael, Dienstknecht.  
Helberried Georg, Odonom.  
Hörmüller Anton, Söldnerssohn.  
Hörmüller Kubw., Söldnerssohn.  
Jäger Georg, Odonom.  
Kirchmair Wilhelm, Odonom.  
Klaus Ludwig, Odonom.  
Klaus Otto, Odonom.  
Kaufmann Matthias, Schmiedmstr.  
Verdenmüller Wang, Odonom.  
Maier Bonifaz, Söldner.  
Maier Alois, Odonom.  
Maier Magnus, Söldnerssohn.  
Osterrich Jol., Söldnerssohn.  
Noth W. run, Söldner.  
Niesler Eaver, Dienstknecht.  
Niesler Johann, Maurer.  
Stort Ludwig, Odonom.  
Steiner Peter, Dienstknecht.  
Schmid Andr., Straßens.-Sohn.  
Schwer Jol., Schmiedmeister.  
Schott Peter, Wagner.  
Schwighart Jol., Dierlein.  
Wächter Andr., Bäckermeister.  
Waldmann J., Mühlbesitzer.  
Waldmann A., Mühlbesitzerssohn.

## Besigau.

Abel Jakob, Schweißer.  
Abt Franz, Schmiedmeister.  
Eberle Wido, Bäckermeister.  
Egger Wido, Odonomensohn.  
Einslebler Eaver, Magazinsarbeiter.  
Fleischig Johann, Postbote.  
Frommknicht Jol., Odonom.  
Geiger Jol., Schweißer.  
Geflenhof Johann, Käfer.  
Geflenhof Eaver, Käfer.  
Göppel Ger., apoth. Bader.  
Hartmann Jol., Hutmacher.  
Hartmann Jol., Odonomensohn.  
Hämmele August, Baugerschilft.  
Hopp Daniel, Müllerssohn.  
Landerer Ludwig, Schreinermeister.  
Lerchenmüller Jol., Gastwirtssohn.  
Maier Andreas, Odonomensohn.  
Maier Jol., Odonomensohn.  
Maier Georg, Odonomensohn.  
Maier Cyriak, Odonom.  
Regenbogen Friedr., Igl. Korstaßist.  
Rüther Jol. W., Sattlermeister.  
Schweiger Karl, Schreinergelelle.  
Schön Augustin, Käfer.  
Schindeler Ulrich, Sattlergelelle.  
Spitz Wilhelm, Postbote.  
Unstled Martin, Mechaniker.  
Unstled Jol., Pharmazeut.  
Uhr Ludwig, Stationsaufseher.  
Wiedemann August, Schweißer.  
Feller Jol., Knecht.  
Zwid Jol., Schweißer.  
Christa Anton, Gastwirt.  
Osterrich Ludwig, Odonom.  
Hartmann Rupert, Birgermeister.  
Hummel Georg, Odonom.  
Städle Eaver, Knecht.  
Seger Ignaz, Baumeister.

Dit Jol., Odonom.  
Fichtl Ignaz, Waldarbeiter.  
Herb Heinrich, Käfer.  
Maurus Alois, Odonomensohn.  
Maurus Jol., Odonomensohn.  
Wohn Matthias, Odonomensohn.  
Uhl Franz Alois, Odonomensohn.  
Maier Stephan, Knecht.  
Osterrich Wido, Odonomensohn.  
Osterrich Jol., Odonomensohn.  
Engstler Simon, Odonom.  
Hers Jol., Odonomensohn.  
Schön Andreas, Odonom.  
Schultes Jol., Odonom.  
Traut Alois, Odonomensohn.  
Feneberg Jol., Odonomensohn.  
Guggemos Friedr., Odonomensohn.  
Guggemos Johann, Odonom.  
Hartmann Jol., Odonomensohn.  
Stabtmüller Jol., Odonomensohn.  
Hartmann Thad., Odonomensohn.  
Kiechle Jakob, Odonom.  
Fischer Franz, Odonom.  
Fischer Alois, Odonomensohn.  
Speiser Johann, Schweißer.  
Waltermann Jol., Knecht.  
Zeller Jol., Odonom.  
Eibank Jol., Odonomensohn.  
Geiger Jol., Odonomensohn.  
Guggemos Martin, Knecht.  
Kiechle Michael, Odonom.  
Kiechle Georg, Odonomensohn.  
Kiechle Jol., Odonomensohn.  
Kiechle Ludwig, Odonomensohn.  
Traut Leonhard, Odonomensohn.  
Traut Eaver, Odonomensohn.  
Geiger Johann, Knecht.  
Abel Johann, Odonomensohn.  
Abel Eaver, Odonomensohn.  
Bechtler Frs. J., Odonomensohn.  
Bechtler Georg, Odonomensohn.  
Bechtler Karer, Odonomensohn.  
Blattner Otto, Odonomensohn.  
Fischer Frs. Jol., Odonom.  
Fischer Georg, Odonomensohn.  
Fleischig Barth., Schuhmacher.  
Fleischig Georg, Odonomensohn.  
Fleischig Ludwig, Odonomensohn.  
Geiger Alois, Murrepeller.  
Geiger Jol., Odonom.  
Geisel Heinrich, Odonomensohn.  
Geisel Wido, Odonomensohn.  
Guggemos Jol., Odonomensohn.  
Guggemos Jol. A., Odonomensohn.  
Hartmann Michael, Käfer.  
Hartmann Friedr., Odonom.  
Hartmann Heinrich, Schweißer.  
Hermann Jol., Waldarbeiter.  
Hummel Wido, Odonomensohn.  
Kaudinus Bened., Odonomensohn.  
Kögel Friedr., Odonomensohn.  
Merg Johann, Knecht.  
Nättl Georg, Odonom.  
Settele Eaver, Käfer.  
Schön Johann, Odonomensohn.  
Schmidlehner Georg, Schweißer.  
Stebhan Michael, Odonom.  
Traut Anton, Odonom.  
Traut Jol., Odonomensohn.  
Wechs Franz Jol., Odonomensohn.  
Hippold Anton, Odonomensohn.  
Maurus Eaver, Odonom.  
Schindeler Jol., Odonomensohn.  
Wagner Franz Jol., Knecht.  
Wagner Nemtus, Schweißer.  
Riß Ludwig, Odonomensohn.  
Herringer Georg, Odonom.  
Grimm Pelagius, Knecht.  
Hartmann Max, Schuhmacher.  
Hartmann August, Odonomensohn.  
Höbel Alfons, Odonom.



Höbel Edmund, Postbote.  
 Huber Georg, Käfer.  
 Huber Franz, Dienom.  
 Müller Benedikt, Dienom.  
 Scharpenacker Anton, Dienom.  
 Schwarz Adalbert, Schmiedssohn.  
 Schweithart Seb., Zimmermann.  
 Haas Andreas, Käfer.  
 Haringer Franz, Dienomensohn.  
 Haringer Karl, Dienomensohn.  
 Haringer Ludwig, Dienomensohn.  
 Haringer Mich., Dienomensohn.  
 Mavensohn Heinrich, Dienom.  
 Meißner Franz, Dienom.  
 Bertold Theodor, Dienom.  
 Wiedemann Jol., Dienom.  
 Hartmann Frz., Dienomensohn.  
 Hartmann Mich., Dienomensohn.  
 Griesmann Simp., Dienomensohn.  
 Hartmann Wilh., Gastwirt.  
 Mavensohn Joseph, Dienom.

**Sibingen.**

Klein Matth., Wagnerssohn.  
 Meßmer Martin, Wagnerssohn.  
 Meßmer Georg, Wagnerssohn.  
 Neger Anton, Dienomensohn.  
 Schneider Johann, Dienfstnecht.  
 Schneider Pantroz, Dienfstnecht.  
 Nid Karl, Schuhmachermesster.  
 Nid Franz, Gastwirtssohn.  
 Nid Johann, Tagelöhner.  
 Nid Franz, Spengler.  
 Schir Philipp, Dienfstnecht.  
 Burtbart Karl, Maurer.  
 Burtbart Georg, Dienfstnecht.  
 Burtbart Pius, Dienfstnecht.  
 Wengenmayr Ant., Bäcker.  
 Wengenmayr Nep., Dienfstnecht.  
 Wengenmayr Andr., Zimmerm.  
 Untereiner Joseph, Dienfstnecht.  
 Guggenmos Ludw., Schuster.  
 Knappich Karl, Käfer.  
 Martin Andr., Dienom.  
 Klein Georg, Dienom.  
 Dr. Endres, prakt. Arzt.  
 Köfel Joseph, Dienom.  
 Sever Martin, Gastwirt.  
 Nief Matth., Schneidermeister.  
 Nief Joseph, Dienom.  
 Burtbart Jol., Dienomensohn.  
 Nief Ulrich, Dienfstnecht.  
 Nief Franz, Dienfstnecht.  
 Weiß Eduard, Dienomensohn.  
 Weiß Remig, Dienomensohn.  
 Burtbart Johann, Schreiner.  
 Unsin Joh., Sattler.  
 Alod Sylvest, Dienom.  
 Erhard Alois, Dienom.  
 Schweizer Robert, Sattler.  
 Schweizer Thomas, Maurer.  
 Müller Anton, Dienom.  
 Guggenmos Jol., Schuhmachermesster.  
 Burtbart Frz., Schreiner.  
 Endraß Christ., Schmid.  
 Cherle Jol., Dienomensohn.  
 Martin Jol., Dienomensohn.  
 Niefel Jol., Spengler.  
 Müller Alt., Säger.  
 Heilrath Mich., Schlosser.  
 Lieb Seb., Dienfstnecht.  
 Mariner Georg, Dienfstnecht.  
 Untereiner Matth., Zimmermann.  
 Hücher Peter, Dienfstnecht.  
 Heberle Joh., Dienom.  
 Guggenmos Florian, Dienfstnecht.  
 Giffenberger Andr., Dienfstnecht.  
 Neger Reinmund, Dienom.  
 Piemer Maan, Dienom.  
 Folsenauer Andr., Maurer.  
 Stengel Hubert, Käfer.  
 Schweizer Mich., Maurer.  
 Schweizer Pius, Müller.  
 Schweizer Mich., Gastwirtssohn.

Wanzelt Jol., Maurer.  
 Schweizer Adolt, Käfer.  
 Mann Georg, Dienom.  
 Schmid Kaver, Maurer.  
 Nid Pius, Tagelöhner.  
 Hermann Beno, Dienfstnecht.  
 Winkl Joseph, Schmid.  
 Mooser Adolt, Gastwirtssohn.  
 Mooser Jol., Gastwirtssohn.  
 Möst Alois, Käfer.  
 Müller Georg, Dienom.  
 Kuffermann Jol., Dienfstnecht.  
 Mansold Andr., Dienom.  
 Schleich Wend., Dienom.  
 Hartmann Martin, Dienfstnecht.  
 Schöpf Seb., Dienfstnecht.  
 Nauch Jol., Dienomensohn.  
 Dill Mich., Dienom.  
 Dill Pantz., Dienom.  
 Winkler Matth., Dienom.  
 Hängeler Th., Zimmermann.  
 Hängeler Martin, Zimmermann.  
 Schweizer Mang, Dienfstnecht.  
 Egger Magnus, Dienfstnecht.  
 Walter Joh., Dienom.

**Sodol.**

Taubenberger Jol., Dienomensohn.  
 Schmid Leonh., Dienomensohn.  
 Mojer Herm., Dienomensohn.  
 Hof Julin, Dienom.  
 Braun Johann, Maurer.  
 Baur Eugen, Dienomensohn.  
 Schießler Leonh., Dienfstnecht.  
 Langerer Anton, Gal. Zahlmeister.  
 Strobel Franz, Verbehecht.  
 Hferheimer Joseph, Dienom.  
 Nide Anton, Wagnermesster.  
 Gantlach Joseph, Dienfstnecht.  
 Fröh Johann, Dienomensohn.  
 Fröh Herm., Dienomensohn.  
 Nuf Georg, Dienfstnecht.  
 Kreitmeyer Wilh., Tagelöhner.  
 Huber Alois, Käfer.  
 Gruber Friz, Glasermeister.  
 Doll Franz, Friseur.  
 Hentel Anton, Bierbrauer.  
 Wifigmann Joseph, Dienomensohn.  
 Anst Artur, Schneider.  
 Rudolt Konstantin, Schreiner.  
 Horn Franz, Tagelöhner.  
 Alt Hans, Schreiner.  
 Göhner Joh., Kassa-kontrollleur.  
 Nauch Aug., Montageinspektor.  
 Küter Joh., Stationsgeschlfe.  
 Jof Markus, Dienom.  
 Schmid Jol., Dienomensohn.  
 Schmid Karl, Tagelöhner.  
 Meßmer Oskar, Dienomensohn.  
 Gleich Georg, Schlosser.  
 Feurerlein Bruno, Dienfstnecht.  
 Spittler Franz, Maurer.

**Sollerlang.**

Natterer Adolt, Käfer.  
 Köberle Otto, Dienom.  
 Natterer Christof., Schneider.  
 Natterer Johannes, Dienfstnecht.  
 Bertmann Anton, Zimmermann.  
 Köberle Mar., Fabrikarbeiter.  
 Martin Joseph, Dienfstnecht.  
 Köberle Mar., Bäcker.  
 Schüler Ludwig, Dienfstnecht.  
 Natterer Hugo, Dienomensohn.  
 Kreuzer Jakob, Dienfstnecht.  
 Weller Engelbert, Dienom.  
 Weller Volthart, Dienomensohn.  
 Geißler Ludwig, Senn.  
 Wandler Leo, Schreiner.  
 Kalerer Theodor, Schuhmacher.  
 Förster Kaspar, Dienfstnecht.  
 Brattcher Kaver, Handelsmann.  
 Pfister Michael, Käfer.  
 Serz Edmund, Dienfstnecht.

Serz Franz, Dienom.  
 Goldes Lorenz, Dienfstnecht.  
 Mayer Franz Jol., Dienom.  
 Weber Franz, Dienom.  
 Weber Joh. Georg, Dienomensohn.  
 Weber Joseph, Dienomensohn.  
 Napp Otto, Dienom.  
 Rohrmeyer Joseph, Schweizer.  
 Rohrmeyer Siegfried, Dienfstnecht.  
 Jochum Martin, Dienom.  
 Sacher Michael, Metzger.  
 Natterer Johann, Dienom.  
 Weber Anton, Schweizer.  
 Papp Otto, Käfer.  
 Koller Martin, Dienom.  
 Keller Martin, Dienom.  
 Weiler Franz, Dienomensohn.  
 Weiler Anton, Käfer.  
 Weiler Joseph, Dienfstnecht.  
 Köberle Rupert, Dienfstnecht.  
 Kling Jol., Dienomensohn.  
 Huber Joseph, Dienomensohn.  
 Bruttcher Albert, Dienom.  
 Egger Philipp, Dienom.  
 Burger Otto, Dienom.  
 Wucherer Albert, Dienom.  
 Jochum Franz, Dienom.  
 Weber August, Dienfstnecht.  
 Bogler Franz, Holzarbeiter.  
 Natterer Kaver, Sattler.  
 Nohle Martin, Dienom.  
 Kögel Rupert, Dienom.  
 Napp Franz, Dienom.

**Soos.**

Anwander Joh., Dienomensohn.  
 Anwander Ignaz, Dienomensohn.  
 Anwander Michael, Dienfstnecht.  
 Andals Georg, Landwirt.  
 Albrecht Alex., Schuhmachermesster.  
 Albrecht Georg, Dienfstnecht.  
 Baader Johann, Landwirt.  
 Baader Lorenz, Zimmermann.  
 Bihlmayer Sid., Straßenswärter.  
 Bihlmayer Martin, Tagelöhner.  
 Bieble Joseph, Dienfstnecht.  
 Bött Joseph, Zimmermann.  
 Bieble Anton, Baumeister.  
 Bieble Martin, Zimmermann.  
 Bänke Sebast., Dienfstnecht.  
 Bött Anton, Käfer.  
 Dier Joseph, Schenkellner.  
 Dier Johann, Metzger.  
 Dier Martin, Dienomensohn.  
 Dittborn Leo, Förkerssohn.  
 Frommel Albert, Landwirt.  
 Frommel Gerbian, Landwirt.  
 Frommel Joseph, Landwirt.  
 Frommel Jakob, Dienomensohn.  
 Frommel Konrad, Dienfstnecht.  
 Frommel Konrad, Maurer.  
 Frommel Matthias, Dienfstnecht.  
 Hücher Johann, Landwirt.  
 Geiser Ludwig, Dienomensohn.  
 Geiser Martin, Chauffeur.  
 Geydel Georg, Landwirt.  
 Gumbwost Viktor, Landwirt.  
 Guller Anton, Maurer.  
 Heiny Biforelan, Landwirt.  
 Hertel Oskar, Schreiner.  
 Herz Johann, Dienfstnecht.  
 Huber Anton, Käfer.  
 Huber Joseph, Maurer.  
 Huber Ludwig, Maurer.  
 Kartheiminger Jol., Dienomensohn.  
 Kartheiminger Jol., Dienomensohn.  
 Kartheiminger Mich., Dienom.  
 Kartheiminger Anton, Postbote.  
 Lenzenhuber Martin, Landwirt.  
 Linder Johann, Metzger.  
 Mager Michael, Landwirt.  
 Mäntsch Johann, Schreiner.  
 Mäntsch Joseph, Schreiner.  
 Mäntsch Heinrich, Schreiner.

Mäntsch Franz, Schreiner.  
 Nint Anton, Maurer.  
 Nint Fidelis, Schreiner.  
 Nint Ignaz, Schreiner.  
 Nint Nieldjor, Landwirt.  
 Nint Kaspar, Schweizer.  
 Schlichting Johann, Schreiner.  
 Schuß Joseph, Landwirt.  
 Schuß Thaddäus, Dienfstnecht.  
 Schubweert Joseph, Dienfstnecht.  
 Stupisch Johann, Dienfstnecht.  
 Sted Anton, Landwirt.  
 Stubensoll Joseph, Volksschullehrer.  
 Wloß Joseph, Dienfstnecht.

**Sronnen b. Buchloe.**

Bieble Georg, Dienfstnecht. †  
 Wiedemann Mar., Dienfstnecht.  
 Wiedemann Wendelin, Dienfstnecht.  
 Vacker Theodor, Dienfstnecht.  
 Wiedemann Jol., Gastw. u. Dienom.  
 Bieble Jakob, Dienom u. Maurer.  
 Bieble Jol., Dienom u. Maurer.  
 Mecher Anton, Dienom.  
 Schmid Ignaz, Bauer.  
 Doll Franz, Tagelöhner.  
 Feistle Johann, Dienfstnecht.  
 Filler Isfried, Dienomensohn.  
 Wiedemann Anton, Dienfstnecht.  
 Bieble Joseph, Fabrikarbeiter.  
 Aloß Karl, Dienfstnecht. †  
 Eitenbüchler Martin, Schweizer.  
 Holzer Franz, Schweizer.  
 Hundsberger Joseph, Dienfstnecht.  
 Ganshorn Johann, Dienfstnecht.

**Sronnen b. Pfaffenhausen.**

Siegler Georg, Dienom.  
 Joch Johann, Dienom.  
 Schwagel Johann, Dienfstnecht.  
 Langenmayer Martin, Dienfstnecht.  
 Gehrted Matth., Dienom.  
 Schmid Karl, Müller.  
 Maner Alois, Dienom.  
 Maner Luitpold, Dienfstnecht.  
 Müller Ludwig, Dienom.  
 Müller Mar., Käfer.  
 Singerl Jakob, Maurer.  
 Waigel Ludwig, Dienom.  
 Wiedele Franz, Gastwirt.  
 Bartenhager Kaspar, Dienfstnecht.  
 Linder Philipp, Dienfstnecht.  
 Waigel Leo, Käfer.  
 Siegler Michael, Käfer.  
 Siegler Johann, Schreiner.  
 Luer German, Buchhalter.

**Süßl b. Immenstadt.**

Wechtler Ludw., Dienomensohn.  
 Jocham Alois, Dienomensohn.  
 Jaggiel Frz. Jol., Dienomensohn.  
 Keller Joseph, Dienomensohn.  
 Haslach Ulrich, Dienomensohn.  
 Haslach Kaver, Dienomensohn.  
 Baldauf Joseph, Dienomensohn. †  
 Braun Joseph, Dienfstnecht.  
 Schmid Joseph, Dienomensohn.  
 Kienle Mar., Bäcker.  
 Hörmann Heimr., Schreinermeister.  
 Wagner Georg, Dienom.  
 Seilgenacker Jol., Schreinermeister.  
 Kienberger Mar., Schmiedmeister.  
 Kienberger Joh., Schreinermeister.  
 Zimmer Alois, Schmiedmeister.  
 Waisel Joseph, Dienom.  
 Waisel Johann, Dienfstnecht.  
 Jocham Nidel, Dienomensohn.  
 Demhard Ulrich, Hausnecht.  
 Ledleiter Joseph, Sattler.  
 Weber Peter, Dienom.  
 Sabersdor Martin, Dienom.  
 Bader Alois, Dienfstnecht.  
 Kräher Lorenz, Dienfstnecht. †  
 Pfaller Michael, Schuhmacher. †